

Stuttgarter Bibelkurs

Leiterheft

Neues Testament

Hefte 1–8

Inhalt

Vorwort	S. 3
Hinweise zur Durchführung des Bibelkurses	S. 5
Erster Kursabend	S. 10
Erläuterungen zu Heft 1 „Jesus“	S. 13
Kursabend zu Heft 1 „Jesus“	S. 15
Erläuterungen zu Heft 2 „Evangelien“	S. 17
Kursabend über das Markusevangelium	S. 19
Kursabend über das Matthäusevangelium	S. 21
Kursabend über das Lukasevangelium	S. 22
Erläuterungen zu Heft 3 „Johannes“	S. 24
Kursabend über das Johannesevangelium	S. 26
Kursabend über die Passions- und Ostergeschichte	S. 29
Erläuterungen zu Heft 4 „Zeugen“	S. 32
Kursabend über die Apostelgeschichte 1 – 8	S. 33
Kursabend über Paulus	S. 35
Erläuterungen zu Heft 5 „Versöhnung“	S. 37
Kursabend über den Römerbrief	S. 39
Kursabend über Galater und 1./2. Thessalonicher	S. 43
Erläuterungen zu Heft 6 „Gemeinde“	S. 45
Kursabend über die Korintherbriefe	S. 47
Kursabend über Epheser, Philipper, Kolosser	S. 49
Erläuterungen zu Heft 7 „Bewährung“	S. 51
Kursabend über Pastoralbriefe und Philemon	S. 52
Kursabend über Hebräer und 1./2.Petrus	S. 54
Erläuterungen zu Heft 8 „Hoffnung“	S. 57
Kursabend über Jakobus, Judas und 1./2./3.Johannes ...	S. 58
Kursabend über die Offenbarung	S. 60

Vorwort

Dieses Heft richtet sich alle, die den „Stuttgarter Bibelkurs“ mit einer Gruppe durchführen möchten.

Es enthält

- Erläuterungen zu den Kursheften und
- Vorschläge zur Gestaltung der Kursabende.

Für das Leben vieler Menschen hat die Bibel große Bedeutung; sie lesen in ihr, hören Predigten, wollen vom Wirken Gottes erfahren und von seinem Willen, suchen Orientierung und Halt. Es fällt ihnen aber oft schwer, sich in den biblischen Büchern selbstständig zurechtzufinden, die Hauptanliegen einzelner Schriften zu nennen, den Aufbau der Evangelien oder der Briefe und ihre besonderen Schwerpunkte zu kennen.

Wer regelmäßig den Gottesdienst besucht, bekommt zwar durch die Predigttexte einzelne Einblicke in die Bibel, kommt aber selten dazu, große Linien, Zusammenhänge und Verknüpfungen wahrzunehmen.

Diesen Wunsch haben aber viele Christen:

- die Schriften des Alten und Neuen Testaments einmal im Überblick kennen zu lernen,
- zusammen mit anderen Interessierten in Kursabenden zu sprechen,
- theologische Erklärungen zu hören und dadurch
- motiviert zu werden, bis zum nächsten Abend zu Hause wieder einige Seiten im Kursheft und die entsprechenden Kapitel in der Bibel anzusehen.

Dazu wurde der „Stuttgarter Bibelkurs“ für Gruppen in Kirchengemeinden entwickelt und oft erprobt.

Das **Kursmaterial** besteht aus 14 Heften, die durch die ganze Bibel führen.

Das bedeutet aber nicht, dass ein Kurs durch alle Hefte führen muss. Im Gegenteil: Es hat sich bewährt, den Kurs in kleine überschaubare Einheiten (**Module**) aufzuteilen und diese etappenweise anzubieten. Dazu enthält dieses Leiterheft Vorschläge und Tipps.

In der Regel machten Gruppen, die den Kurs durchführten, diese Erfahrungen:

- Ein zeitlich überschaubares Kursangebot (z.B. sechs Kursabende anhand von zwei oder drei Kursheften innerhalb eines Vierteljahres) wird positiver angenommen als die Teilnahme an einer unbefristeten Gruppe.

- Die Verbindung von persönlicher Studienzeit zu Hause und dem Erlebnis eines Kursabends motiviert und vertieft.
- Das gemeinsame Bibelstudium verbindet; so wachsen die Teilnehmer bald zu einer guten Kursgemeinschaft zusammen.
- An den Kursabenden kommt es oft zu Gesprächen, die weit über das rein Bibelkundliche hinausführen. Erfahrungen und Schwierigkeiten im Glauben, Leben nach Gottes Willen, die eigene Gemeinde und die Aufgaben der Christen in der Welt – zu diesen Themen lenken die biblischen Texte immer wieder hin, auch in den Pausengesprächen.

Hinweise zur Durchführung des Stuttgarter Bibelkurses

Kursmaterial

Der Stuttgarter Bibelkurs enthält insgesamt 14 Hefte. Die acht Hefte zum Neuen Testament enthalten jeweils 16 Seiten, die sechs Hefte zum Alten Testament jeweils 20 Seiten.

Die Hefte wollen nicht als Lesebücher, sondern wirklich als Arbeitshefte benutzt werden. Sie sind einseitig gedruckt; so sind die leeren Rückseiten als Raum für eigene Notizen zu verwenden.

Erst NT, dann AT

Der Kurs beginnt nicht mit dem Alten, sondern mit dem Neuen Testament. Diese Reihenfolge hat ihren Grund: Erfahrungsgemäß ist ein bibelkundlicher Gang durch das Alte Testament für viele mühsamer als durch das meistens bekanntere Neue Testament; und wenn eine Kursgruppe sich auf den Weg durch die ganze Bibel machen möchte, sollte nicht gerade am Anfang eine eher entmutigende Durststrecke bevorstehen. Freilich weisen die Hefte zum Neuen Testament immer wieder auf alttestamentliche Voraussetzungen hin; und in den Heften zum Alten Testament wird es dann leichter sein, die Linien bis zum Neuen Testament auszuziehen.

Es steht aber natürlich jeder Gruppe offen, die Reihenfolge der Kurshefte beliebig zu variieren.

Leitung

Geleitet wurden die Kurse meistens von Gemeindepfarrern; aber auch Religionslehrer, Diakone, Jugendreferenten oder engagierte Nichttheologen können den Stuttgarter Bibelkurs durchführen (wobei hier selbstverständlich auch immer Pfarrerrinnen, Lehrerinnen, Referentinnen usw. gemeint sind; das Leiterheft ist auch ein Leiterinnenheft).

Der Kurs eignet sich auch zur Mitarbeiterschulung (evtl. in Kooperation mit anderen Gemeinden), für Hauskreise, Bibelgesprächskreise usw. Dieses Leiterheft will dem Kursleiter Arbeit abnehmen, kann freilich die Lektüre der Hefte und eine gründliche Vorbereitung der Kursabende nicht ersetzen.

Gruppe

Die Kursgruppe sollte nicht mehr als 25–30 Teilnehmer umfassen. Andernfalls ist es ratsam, viel in Kleingruppen zu arbeiten. Aus den Vorschlägen für die Kursabende wird der Kursleiter auswählen müssen und das übernehmen, was seiner Arbeitsweise und den Möglichkeiten der Gruppe entspricht.

Bei der Gestaltung der Kursabende ist es wichtig, genügend Zeit für Gespräche und für Pausen einzuplanen.

Kursabende und Einzelarbeit

Die Kursabende und das Studium zu Hause bilden die beiden Komponenten des Kurses. Sie sollen sich sinnvoll ergänzen.

- Das persönliche Studium jedes Teilnehmers ist unersetzlich. Wer (nur) Vorträge hört, hat nichts selbst entdeckt, durchgearbeitet, formuliert, wiederholt und geprüft; und bekanntlich prägt sich das Selbst-Entdeckte und -Formulierte besser ein als das, was man nur hörte oder las.
- Für das persönliche Bibelstudium zu Hause gibt es bereits viele Hilfsmittel auf dem Büchermarkt. Doch daran Interessierte machen immer wieder die Erfahrung: Der eigenen Disziplin tut zuweilen die drängende Unterstützung eines Termins – nämlich des nächsten Kurstermins – gut. Und die Überprüfung des Gelernten ist ebenso wichtig, wie das falsch Verstandene zu korrigieren, offene Fragen zu besprechen und Wesentliches zu vertiefen.
- Darüber hinaus hat die gemeinsame Arbeit an der Bibel noch einen tieferen Sinn: Der Kurs vermittelt ja nicht nur Information. Er führt in die Ur-Kunde des Glaubens ein, in die frohe Botschaft, die ein Leben verändern kann und will und die Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenschließt. In diesem Sinn will der Kurs mithelfen, dass Menschen miteinander über die Bibel reden und sich durch sie verbinden lassen. So kann der Kurs dazu dienen, dass Gemeinde gebaut wird.

So sieht der Kursverlauf konkret aus:

- Im ersten Kursabend wird in ein biblisches Buch eingeführt, ein Kursheft verteilt und mit der Arbeit im Heft gemeinsam begonnen. Die Kursteilnehmer vereinbaren, wie viele Heftseiten sie bis zum nächsten Kursabend zu Hause durcharbeiten. Dabei sollen sie die biblischen Kapitel lesen, dazu die Erklärungen in den Heften, außerdem Fragen beantworten, eigene Entdeckungen formulieren, Stichwörter ergänzen und Aufgaben lösen.
- Im ersten Teil des nächsten Kursabends wird das zu Hause Erarbeitete besprochen und weitergeführt. Dabei können Fragen geklärt, Beobachtungen ausgetauscht und wichtige Themen vertieft werden.
- Welcher Zeitraum für das Studium zu Hause einzuplanen ist, lässt sich nicht festlegen; er hängt von den Vorkenntnissen und den persönlichen Fähigkeiten der einzelnen Kursteilnehmer ab.
- In vielen Bibelkursen bildeten sich Kleingruppen, um die Arbeit zu Hause nicht allein, sondern in einer kleinen Gemeinschaft zu erleben. So trafen sich z.B. manche Kursteilnehmer zum Frühstück, um anschließend das Kursheft zu besprechen.

Modulare Möglichkeiten

Die Erfahrung hat gezeigt, dass Menschen sich eher zu zeitlich überschaubaren (Kurz-)Bibelkursen einladen lassen anstatt sich zu einem jahrelangen Kurs anzumelden. Für solch ein projektartiges modulares Angebot sind die Hefte des Stuttgarter Bibelkurses gut geeignet.

Erfahrungsgemäß lässt sich der Bibelkurs gut in folgende – über mehrere Jahre verteilte – Abschnitte einteilen. Die Anzahl der Kursabende geht von einem 2- bis 3-wöchigem Rhythmus aus, wobei es jedem Leiter bzw. jeder Gruppe frei gestellt ist, auch deutlich länger oder kürzer bei einem biblischen Buch zu bleiben. Für die ersten beiden Kurz-Bibelkurse folgt hier ein **Vorschlag** für die Aufteilung der Abende. Die Aufteilung der folgenden Abende ist oben im Inhaltsverzeichnis (S. 2) ersichtlich.

Evangelien	Hefte 1–3: 7 Abende	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einführung / Jesus 2. Jesus / Einführung Markus 3. Markus / Einf. Matthäus 4. Matthäus / Einf. Lukas 5. Lukas / Einf. Johannes 6. Johannes 7. Passionsgeschichte/Ostern
Apostelgeschichte und Paulusbriefe	Hefte 4–6: 7 Abende	<ol style="list-style-type: none"> 1. Apg 1–8 2. Apg 9–28 /Einf. Römer 3. Römerbrief 4. Galater und 1/2 Thess. 5. Korintherbriefe 6. und 7. weitere Paulusbriefe
Weitere NT-Briefe	Hefte 7+8: 4 Abende	
Offenbarung	Heft 8: 3 Abende	
Geschichtsbücher	Hefte 9–11: 7 Abende	
Propheten	Hefte 12+14: 6 Abende	
Psalmen /Weisheit	Heft 13 3 Abende	

Weitere Arbeitsmittel

Bibelzitate und Eigennamen richten sich in der Regel nach der Lutherbibel, Revision 1984. Man kann zum Kurs auch andere Bibelausgaben verwenden (die Teilnehmer sollten am 1. Kursabend darüber reden und ihre Bibeln vorstellen). Es sollte möglich sein, in den Bibeln anzustreichen und Zeichen am Rand anzubringen.

Weitere Literatur ist für den Kurs nicht nötig; doch können Bibellexika, Atlanten und Kommentare hilfreich sein. Empfehlenswert sind Synopse und Konkordanz: beide sollte der Kursleiter am 1. Abend vorstellen und erklären.

Dieses Leiterheft enthält zum einen Erläuterungen zu den Kursheften, zum anderen Vorschläge für die Kursabende (wobei bewusst zu den ersten Kursabenden mehr Ideen geliefert werden als zu den späteren, da erfahrungsgemäß eine Kursgruppe im Lauf der Zeit eine Ideen-inspirierende Dynamik entwickelt).

Kursabende

Wie lange ein Kursabend dauern kann, hängt von den örtlichen Gegebenheiten ab. Zwei Stunden sollten es aber mindestens sein.

Als **Ablauf** hat sich dieses Raster bewährt:

- 1) Erfahrungen mit den durchgearbeiteten Heftseiten, Fragen, Einsichten, Verstandenes und Unverstandenes (diese Gesprächsphase sollte nicht zu lange dauern).
- 2) Besprechung eines Textes bzw. eines Themas zum durchgearbeiteten Heft; es ist sinnvoller, an einigen wenigen Stellen das zu Hause Studierte zu vertiefen, als alles wiederholen zu wollen.
- 3) Pause – wenn möglich mit Getränken und Gebäck
- 4) Vorstellung eines Themas aus dem neuen Heft bzw. aus den weiteren Heftseiten; motivierende Annäherung.
- 5) Geistlicher Abschluss des Abends

Einladung

Ein gut gemachter Flyer oder eine ansprechende Einladung im Gemeindebrief bzw. auf einer Internetseite sollte enthalten

- einen motivierenden Text (vgl. Vorschlag unten)
- die Daten und Themen der einzelnen Abende
- Hinweise auf den Charakter des Kurses (Kursabende und Studium zu Hause)
- Angaben zu Ort, Leitung und Kosten
- je nach örtlichen Gegebenheiten ein Abschnitt für die schriftliche Anmeldung (damit am ersten Abend schon genügend Kurshefte vorhanden sind)

Vorschlag für Texte eines Einladungsflyers:

Kennen Sie die Bibel?
 Wissen Sie, was wo steht?
 Wie die Evangelien aufgebaut sind?
 Was das Besondere am Johannesevangelium ist?

Für alle, die sich einen besseren Zugang zum „Buch der Bücher“
 wünschen, bieten wir jetzt den „Stuttgarter Bibelkurs“ an.
 Der erste Teil führt durch alle vier Evangelien und umfasst 7 Abende.

Die Termine:

1. Abend am : Einführung
2. Abend am : Jesus
3. Abend am: Markusevangelium
4. Abend am.....: Matthäusevangelium
5. Abend am.....: Lukasevangelium
6. Abend am.....: Johannesevangelium
7. Abend am.....: Passions- und Ostergeschichte

Die Kursabende werden im Seminarstil durchgeführt – mit Vortrag,
 Gruppenarbeit, Gesprächsrunden.

Wer am Kurs teilnimmt, sollte zwischen den Kursabenden einige Kapitel
 der Bibel lesen und die Kurshefte durcharbeiten. Dies kann auch in
 Teamarbeit geschehen.

Grundlage des Kurses sind Hefte des „Stuttgarter Bibelkurs“.
 Der Kurs richtet sich an alle, die Interesse an der Bibel haben. Er will aber
 nicht nur Bibelkenntnis vermitteln, sondern auch Fragen des Glaubens
 und des Gemeindelebens heute ansprechen. Am Ende gibt es weder eine
 Prüfung noch eine Benotung. Ziel des Kurses ist der persönliche Gewinn,
 den alle haben werden, die sich mit diesen Schriften der Bibel
 beschäftigen.

Dazu laden wir herzlich ein.

Leitung:

Ort / Zeit:

Kosten (für Kurshefte und Getränke):

Evangelische Kirchengemeinde

Erster Kursabend

- Ziele dieses Abends sind
1. die Einführung in den ganzen Kurs
 2. die Vorstellung der Teilnehmer
 3. allgemeine Hinweise
 4. die Einführung in Heft 1 „Jesus“

An diesem Abend treffen sich die Kursteilnehmer zum ersten Mal. Die Gestaltung des Abends wird wesentlich von Antworten auf folgende Fragen abhängen:

- Kennen sich die Teilnehmer? Sind sie ein fester Kreis? Trafen sie sich schon zu anderen Kursen oder Schulungen? Ist eine ausführlichere Vorstellung nötig?
- Sind die Ziele des Kurses bekannt (durch einen Informationsbrief oder durch eine weitere Kursgruppe am Ort)?
- Wie viel an Bibelkenntnis kann der Leiter voraussetzen? Ist eine längere Einführung in die Bibel, ihren Aufbau (AT/NT, einzelne Bücher) nötig?

Zu den oben genannten Zielen des Abends einige Anregungen:

1. Einführung

Hier kann der Leiter einiges von dem nennen, was oben in diesem Leiterheft ausgeführt ist über

- das Ziel des Kurses
- den Aufbau des Kurses
- Kursabende und Einzelarbeit

2. Vorstellung und erstes Gespräch

Dazu sollten sich Kleingruppen – jeweils 3 oder 4 Teilnehmer – bilden (ein Vorschlag dazu siehe unten unter „Material“). Die Kleingruppen bekommen folgende Aufgaben:

- „Die Bibel und ich“ – stellen Sie sich bitte untereinander kurz vor und erzählen Sie auch etwas über Ihre Bibel und Ihre Beziehung zu ihr, zum Bibellesen usw.
- Bibel-Bücher-Puzzle: Jede Kleingruppe erhält die Namen sämtlicher 66 Bücher der Bibel auf 66 Einzelzettelchen (vorher zurechtschneiden!). Die Gruppe soll nun miteinander so weit wie möglich auswendig die Namen in die Reihenfolge der biblischen Bücher ordnen. Was fällt leicht, was schwer? Welche Bücher sind fast oder ganz unbekannt?
- Lesen Sie die Seligpreisungen (Mt 5,3-11). Was ist darin ungewöhnlich und erstaunlich? Mit welchem Anspruch tritt Jesus auf? Was ist das Ziel der Predigt Jesu? Notieren Sie auf diese Fragen bitte einige Antworten.

Dem Gespräch in den Kleingruppen, das 40–50 Min. dauern sollte, kann ein Austausch in der ganzen Kursgruppe folgen.

Im Anschluss an die Vorstellung der Bibeln bietet sich die Möglichkeit an, über verschiedene Bibelübersetzungen zu sprechen und Erfahrungen darüber auszutauschen. Das Gespräch kann auch über folgende Zitate geführt werden:

„Wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes“ (Heinrich Heine)

„In keinem anderen Land hat die Bibel für die kulturelle, geistige und literarische Entwicklung eine solche Rolle gespielt wie in Deutschland. Deshalb muss man die Bibel gefressen haben und immer wieder fressen“ (Wolf Biermann)

„Die Heilige Schrift ist ein Buch, das alle Weisheit anderer Bücher zur Narrheit macht“ (Martin Luther)

Das Wort des Herrn ist „nicht ein leeres Wort an euch, sondern es ist euer Leben“ (5.Mose 32,47)

3. Hinweise zum Kurs

Hier kann Heft 1 vorgestellt und verteilt werden.

Außerdem sind technische Dinge zu regeln (Kurstermine, Kosten, Gestaltung der Pausen usw.).

Die Teilnehmer werden nach weiteren Arbeitshilfen fragen. Dazu kann der Kursleiter Sinn und Aufbau von Synopse, Konkordanz, Bibelatlas, Bibellexikon und Kommentare erklären, dazu auch Bibelsoftware (z.B. „Stuttgarter Elektronische Studienbibel“).

4. Einführung in Heft 1: Der Anspruch Jesu

Der letzte Teil des Abends, der in das Thema von Heft 1 einführen soll, lässt sich verschieden gestalten:

- Man kann – ausgehend von den Seligpreisungen – Jesu Botschaft und seinen Anspruch darstellen: Jesus erklärt verbindlich, wer in Gottes Augen „selig“ – d.h. letzten Endes glücklich zu preisen ist. Jesus drückt Gottes Zusage und Anspruch aus: (Das Reich) Gott(es) ist nahe herbeigekommen!
- Von diesem Gedanken aus lässt sich das Ziel der Bergpredigt und überhaupt der Verkündigung Jesu beleuchten.
- Eine andersartige Hinführung zu Heft 1: Gemeinsam einen „Steckbrief“ über Jesus zusammenstellen (wie in Heft 1, S. 11): Was können wir – auswendig -

über das Leben Jesu zusammentragen, was berichten die Evangelien, was nicht?

- Bereits am ersten Abend sollte deutlich werden: Es geht beim Kennenlernen der biblischen Bücher nicht allein um reine Sachinformation, sondern stets auch darum, die frohe Botschaft von Jesus Christus durch die verschiedenen Zeugen zu vernehmen und dadurch im Glauben zu wachsen, sein Leben im Licht des Evangeliums zu sehen und darin mit anderen Gemeinschaft zu erfahren.

Material:

Der Leiter sollte zu diesem Abend mitbringen:

- Heft 1, ggf. auch Ringordner zur besseren Aufbewahrung der Hefte
- Die o.g. Zitate auf Plakate schreiben oder mit Beamer zeigen (wenn möglich zunächst ohne ihre Verfasser, dann raten lassen, was von wem stammen könnte)
- verschiedene Bibelausgaben und -übersetzungen, Synopse, Konkordanz, evtl. auch Bibelsoftwareprogramme.
- Zum Puzzle: Für jede Kleingruppe Zettel mit den Namen der biblischen Bücher
- Die Einteilung in Kleingruppen kann durch ein Spiel erfolgen: Jeder Teilnehmer erhält verdeckt (!) einen Zettel mit einer einfachen Frage (z.B.
 - Wie heißt das erste Evangelium?
 - Welcher Jünger hat Jesus verleugnet?
 - Wie heißt die Mutter Jesu?
 - In welchem Ort ist Jesus geboren?

Jeweils 3 oder 4 Zettel enthalten dieselbe Frage.

Auf ein Signal hin rufen alle Teilnehmer laut (!) ihre Antwort und gehen dabei im Raum umher mit dem Ziel, die 2 oder 3 anderen Teilnehmer mit derselben Antwort zu finden und mit ihnen eine Kleingruppe zu bilden.

Erläuterungen zu Heft 1 „Jesus“

zu Seite 2: Jeweils 2 Stellen weisen auf ein Element des Wirkens Jesu hin. Etwa folgende Stichwörter gehören dazu:

Reden	Gleichnisse
Heilungen	Naturwunder
Ruf in die Nachfolge	Gemeinschaft mit Sündern
Streitgespräche	Der Anspruch Jesu

Die Texte über den Beginn der Wirksamkeit Jesu zeigen:

- Jesus beginnt sein Wirken nach seiner Taufe, und zwar nach der Verhaftung Johannes des Täufers (Lk berichtet darüber schon in 3,19f).
- Er beginnt sein Wirken in Galiläa,
- indem er predigt und die Nähe des Reiches Gottes ansagt.

zu Seite 4: Folgende Ortsangaben gehören in die Karte: Jerusalem, Bethlehem, Emmaus, Betanien, Nazareth, Cäsarea, Jericho, Kana, Nain, Kapernaum, Chorazin, Betsaida, (Dörfer von) Cäsarea Philippi; dazu: See Genesareth, Jordan, Totes Meer, Galiläa Judäa, Samaria.

zu Seite 5+6: Die Fragen werden kaum Schwierigkeiten bereiten; je nach Interesse der Gruppe kann man auf die Wurzeln der Reich-Gottes-Vorstellung (Daniel 7) näher eingehen. Am Kursabend sollte noch einmal deutlich werden:

- > die Verborgenheit des Gottesreiches
- > in Jesus kommt das Gottesreich (Gleichnisse, Bergpredigt, Heilungen)
- > die (allen) sichtbare Aufrichtung der Herrschaft Jesu steht noch aus

zu Seite 7: Nur ein Gleichnis gehört zum Sondergut des Mk! Auffallend viele Gleichnisse gehören dagegen zum Lk-Sondergut.

zu Seite 8: Hinter den Szenen verbergen sich folgende Stellen:

„Was soll ich bloß machen...“	= Lk 18,24-27
„Also, das ist und bleibt ungerecht...“	= Mt 20,1-16
„Nun hör doch endlich auf...“	= Mt 5,9
„Siehst du den da...“	= Lk 18,9-14
„Sag mal, hast du...“	= Mk 10,45
„Du, Petrus, allmählich...“	= Mk 8,31-38
„Das ist ja seltsam...“	= Mt 11,25-30

zu Seite 9: Je nach Interesse der Gruppe kann eine Statistik interessant sein: Welche Geschichte war am bekanntesten, welche war weniger bekannt? usw.

In vielen Heilungsgeschichten – (das Wort „Wunder“ kommt übrigens in den Evangelien so gut wie gar nicht vor!) – steht am Ende der Satz: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (Mk 5,34; Mk 10,52; Lk 17,19 und viele andere Stellen). Am Kursabend noch einmal besprechen, was Jesus damit sagen wollte.

- zu Seite 11: Hinter den Szenen verbergen sich diese Geschichten:
- | | |
|--------------------------|--------------|
| Aufregung um Oberzöllner | = Lk 19,1-10 |
| Spontanes Freudenfest | = Lk 15,3-7 |
| Leserbriefe... | = Lk 18,9-14 |
| Kurzfristiger Wechsel | = Mt 9,9ff |
- zu Seite 15: Richtig sortiert lauten die Überschriften so:
- | | |
|------------------------------|--------|
| Arbeiter im Weinberg | Mt 20 |
| Der verlorene Sohn | Lk 15 |
| Hochzeit zu Kana | Joh 2 |
| Heilung der zehn Aussätzigen | Lk 17 |
| Heilung des Gichtbrüchigen | Mk 2 |
| Zachäus auf dem Baum | Lk 19 |
| Der barmherzige Samariter | Lk 10 |
| Die Geburtsgeschichte | Lk 2 |
| Die Bergpredigt | Mt 5-7 |
| Stillung des Seesturms | Mk 4 |
| Ich bin der gute Hirte | Joh 10 |

Kursabend zu Heft 1 „Jesus“:

1. Erfahrungen mit Heft 1

- Aus der Arbeit am 1. Heft werden die Teilnehmer verschiedene Erfahrungen mitbringen. Die einen haben alles gut durchgearbeitet, anderen fiel manches schwer; manche haben zu wenig Zeit für die Arbeit eingeplant, andere warten schon auf das neue Heft. Solche Erfahrungen können die Kursteilnehmer zunächst austauschen, freilich nicht länger als nötig.
- In einem weiteren Schritt sollte die Kursgruppe die Antworten auf offene Fragen in Heft 1 besprechen (diese Kontrollphase darf zu Heft 1 länger dauern als zu den folgenden Heften – zum einen, um eine Kontrolle der geleisteten Arbeit zu ermöglichen, zum anderen, um einen ersten Lernerfolg zu bestätigen).
- Zur Vertiefung der geografischen Kenntnisse: Eine Israel-Karte in Umrissen (mit Folie auf Overheadprojektor oder als PC-Datei über Beamer) vergrößern (vgl. unten „Material“). Nun kann die ganze Gruppe mithelfen, einzelne Orte einzutragen und so die Karte zu beschriften. Wer gern mit Medien arbeitet, kann parallel dazu – auf einer weiteren Leinwand – Bilder der Orte in Israel zeigen.
- Der Rückblick auf Heft 1 sollte nicht all zu lange dauern (15–30 Min.), um für die folgenden Schritte noch genügend Zeit zu haben.

2. Vertiefung: Das Wirken und der Anspruch Jesu

Kleingruppen (3–6 Teilnehmer) sollen über folgende Fragen sprechen und Antworten notieren (pro Gruppe nur eine Frage):

1. Welche Bedeutung hat der Text Mt 11,2-6? Warum hat ihn Matthäus überliefert? Und was würden Sie darüber predigen?

2. Welcher Anspruch Jesu wird in Mk 2,1-12 deutlich? Welche Bedeutung haben – von dieser Geschichte aus gesehen – die Wunder Jesu?

Etwa 30 Minuten Gesprächszeit; danach Austausch der Gruppenergebnisse.

Bei der Betrachtung der Texte soll deutlich werden:

Jesu Botschaft und sein Wirken gehören zusammen. Sein vergebendes Wort und sein Heilen zeigen, dass in Jesus das messianische Reich angebrochen ist. Mt 11,2-6: Dass Lahme gehen und Blinde sehen, bedeutet die Erfüllung von Jes 35,5f.

Mk 2,5: Dass Jesus in Vollmacht Sündenvergebung zuspricht – und die Vollmacht zeigt sich in der Heilung! – zeigt die Nähe des Reiches Gottes (vgl. Jes 43,25 und 35,4).

An diesen Texten lässt sich exemplarisch der Anspruch Jesu veranschaulichen. Daran kann sich die Frage anschließen, wie sich dieser Anspruch Jesu in Bildern und Liedern ausdrückt.

Spätestens jetzt ist eine Pause wichtig. Wenn es dabei etwas zu trinken und zu knabbern gibt, fördert dies die Gesprächsbereitschaft spürbar.

3. Einführung in Heft 2 „Evangelium“

Bevor Heft 2 verteilt wird, bekommt jede Kleingruppe (je 5–6 Teilnehmer) die Aufgabe:

Stellen Sie sich vor, Sie wären auf einer einsamen Insel, hätten dort keine Bibel, aber ihr biblisches Wissen. Sie nähmen sich vor, es Matthäus, Markus und Lukas gleichzutun und nun Ihr biblisches Wissen über Jesus aufzuschreiben. Entwerfen Sie also bitte ein Evangelium in Stichworten!

Dazu bekommt jede Kleingruppe einen großen Bogen Papier (mindestens 150 cm lang) und breite Filzstifte. Darauf soll sie nun alle Geschichten der Evangelien, auch Reden, Gleichnisse usw. in Stichwörtern notieren, und zwar in der Reihenfolge der Evangelien.

Sinn dieser Arbeit: Die Teilnehmer sollen aus ihrem Wissen das Grundraster der synoptischen Evangelien erfassen:

Geburtsgeschichte – Vorgeschichte – Wirken in Galiläa – Weg nach Jerusalem – Wirken in Jerusalem – Passion und Auferweckung

Im abschließenden Gespräch sollte der Kursleiter diesen Aufbau der Evangelien, den die meisten Kleingruppen wenigstens ungefähr auf ihrem Plakat wieder finden werden, verdeutlichen.

Material

- Israel-Karte auf Folie: Die „Arbeitsfolien Religion“ (Calwer-Verlag/Kösel-Verlag) oder ähnliche Materialien sind evtl. in Mediotheken auszuleihen oder zu kaufen. Notfalls die Karte aus dem Heft selbst auf Folie nachzeichnen.
- Bilder aus Israel sind ebenfalls in Mediotheken oder im Internet greifbar.
- Für die oben unter 3. genannte Aufgabe: große Papierbögen und Filzstifte.

Erläuterungen zu Heft 2 „Evangelien“

- Zu Seite 2: Diese Skizze dient nachher auch zum Verständnis des Aufbaus von Mt und Lk und sollte am Kursabend intensiv besprochen werden.
- Zu Seite 5: Die Skizze ist vielleicht nicht allen Kursteilnehmern ohne weiteres verständlich. Andere werden dagegen ihren Sinn schnell erkennen und Ergänzungsvorschläge mitbringen. Auf jeden Fall sollte die Gruppe am Kursabend darüber sprechen.
- Zu Seite 6: Die Aufgaben 2, 3 und 4 lassen sich problemlos mithilfe der Bibel (Konkordanz) lösen.
Zu Aufgabe 1: Folgende Petrusgeschichten sollten bekannt sein: Berufung 1,16-20; Heilung der Schwiegermutter 1,29-31; Bekenntnis 8,27ff; Verklärung 9,2-7; Ankündigung der Verleugnung 14,26-31; Verleugnung 14,66-72.
Natürlich kommt Petrus bei Mk noch öfters vor; aber auffallend viele uns aus anderen Evangelien bekannte Petrusgeschichten fehlen (Fischzug, sinkender Petrus, Petrus am leeren Grab usw.).

- Zu Seite 8: Das Matthäusevangelium lässt sich in folgende Abschnitte gliedern:

Geburtsgeschichte	1 + 2
Vorgeschichte	3,1 - 4,11
Jesu Wirken in Galiläa	4,12 - 16,12
Weg nach Jerusalem	16,13 - 20,34
Wirken in Jerusalem	21 - 25
Passion und Auferweckung	26 - 28

Es gibt sicherlich auch andere Kriterien, das Matthäusevangelium zu gliedern. Hier ist es – auch aus pädagogischen Gründen – sinnvoll, am Gliederungsschema des Mk festzuhalten (obwohl der Einschnitt zwischen 16,12 und 16,13 weniger bedeutsam ist als der entsprechende bei Mk).

- Zu Seite 9: Die auf S. 9 unten gestellten Fragen sollen zum eigenen Weiterdenken anregen und zugleich auf Probleme und aktuelle Bezüge der Bergpredigtauslegung hinweisen. Verständlicherweise gibt es auf diese Fragen keine einfachen und schnell formulierten Antworten.

Zu Frage 1 hier ein Gliederungsvorschlag:

1. Wer in Gottes Augen etwas gilt	5,3-16
2. Gottes Maßstäbe	5,17-48
3. Leben in der Verbindung mit Gott	6,1-23
4. Wofür es sich zu leben lohnt	6,24-34
5. Von Gott alles bekommen – und dementsprechend leben	7,1-27

Zu Frage 2: Die Frage, wie Jesus zum alttestamentlichen Gesetz steht, drängt sich beim Lesen der Bergpredigt auf; Kursteilnehmer werden diese Frage vermutlich stellen, besonders diejenigen, die bereits die Aussagen des Paulus zum Gesetz kennen. Die Frage lässt sich weder am Kursabend noch hier in diesem Heft ausführlich erörtern (Kommentare und weitere Literatur geben darüber Auskunft). Am Kursabend sollte aber festgehalten werden: Jesus überbietet einerseits das Gesetz des Mose, erfüllt es, treibt es auf die Spitze. Damit aber hebt er andererseits das Gesetz auf, indem er seine eigene Autorität an die Stelle des Mose setzt („ich aber sage euch...“).

Zu Frage 3: Es gibt über die Bergpredigt viel Literatur; aktuelle Debatten (Friedensfrage usw.) stellen heute ebenso die Frage nach der Erfüllbarkeit der Bergpredigt, wie sie durch die Kirchengeschichte hindurch diskutiert wurde. Am Kursabend können Antworten daraus erwähnt werden, wenn die Gruppe sie verstehen kann und will („evangelische Ratschläge“, „Zuchtmeister auf Christus“, „Interimsethik“ usw.).

Es sollte festgehalten werden:

Mt überliefert die Bergpredigt fraglos als erfüllbar. „... alles, was ich euch befohlen habe...“ (Mt 28,20) – das meint ja u.a. auch die Bergpredigt. Entscheidend ist aber: Jesus hält die Bergpredigt. Er lehrt, Gott unseren „Vater“ zu nennen. Er preist selig. Er spricht die Worte, die den Lebensbau gelingen lassen. Mit ihm kommt das Himmelreich – und auch dessen Ordnung; und in der Verbindung zu ihm, unter seiner Herrschaft, ist die Bergpredigt erfüllbar, freilich stets mit der Bitte, die Jesus lehrt: „... und vergib uns unsere Schuld“.

zu Seite 10: Die Lösungswörter lauten:
 1. Endzeit 2. Salz 3. Stammbaum 4. Gemeinderede
 5. Vaterunser 6. Jesaja 7. Pharisaeer 8. Missionsbefehl
 9. Juenger 10. Jungfrauen 11. Fels 12. Seligpreisungen
 13. retten 14. Weinberg 15. Pilatus 16. Bergpredigt
 17. Weltende
 Lösungswort: „damit erfuehlt wird“

zu Seite 15: Die Szenen basieren auf folgenden Bibelstellen: Lk 2,8-20; 5,27-32; 7,11-17; 8,22-25; 17,11-19; 18,15-17; 19,1-10; 20,20-26; 23,44-48.

Kursabend über das Markusevangelium

1. Rückblick auf Heft 2:

Es empfiehlt sich auch hier wieder, zunächst die Erfahrungen der Kursteilnehmer mit Heft 2 (S. 1–6) zu hören, eventuell auch zu notieren, was unverstanden blieb oder zum Fragen und Weiterdenken anregte; wenn möglich, sollte man darauf während des Abends eingehen. Der Erfahrungsaustausch sollte nicht zu lange dauern.

Die Lösungen einzelner Aufgaben können genannt werden; dabei sollte man aber einen zu schulischen Eindruck (Hausaufgabenüberprüfung) vermeiden.

2. Zum Aufbau des Markusevangeliums

Es ist wichtig, den inneren Aufbau und das Christuszeugnis des Markusevangeliums zu verstehen und in der Gruppe darüber zu reden. Dazu ist es hilfreich, die Skizze in Heft 2, S. 5 noch einmal gemeinsam zu entwickeln, am besten auf einer Tafel oder auf Overheadfolie:

- Die Linie von links oben nach rechts unten ist am leichtesten einsichtig: Jesu Lebensweg führt ins Leiden. Bereits das erste Wirken Jesu in Galiläa führt zum Todesbeschluss (Mk 3,6).
- Die andere Linie soll das Offenbarwerden der Messianität Jesu darstellen: Am Anfang seines Wirkens wird Jesus nicht von einem Menschen, sondern von einem „ unreinen Geist“ als „ Heiliger Geist“ bekannt (Mk 1,24). In der Mitte des Evangeliums bekennt Petrus ihn als Christus, und Jesus gebietet, darüber zu schweigen (Mk 8,27ff). Erst unmittelbar vor seinem Tod – vor Kaiphas bzw. Pilatus, Mk 14,26; 15,2 (vgl. 1.Timotheus 6,13) - lässt es Jesus zu, öffentlich als Messias genannt zu werden: Seine Messianität wird in seinem Leiden und Sterben offenbar; dass er der von Gott gesandte und bevollmächtigte Retter ist, zeigt sich in seinem Tod für uns. Es ist hilfreich, diese Stellen in die Skizze einzutragen.
- In der Skizze kann man nun auch das Urteil Gottes eintragen: Am Anfang steht das Wort Gottes in 1,11 („... mein geliebter Sohn...“), am Ende die machtvolle Tat Gottes, die Auferweckung Jesu von den Toten. Kap. 16. Zu diesen Stellen kann man die Stichwörter „Wort“, „Tat“ und zu 8,29 „Bekenntnis“ in die Skizze eintragen.
- Die linke Hälfte der Skizze bezeichnet die Zeit des Wirkens Jesu in Galiläa, die rechte seinen Weg zum Kreuz. Interessant ist ein Vergleich der Szenen zwischen 8,27 und 9,10 mit der Passionsgeschichte:

Messiasbekenntnis des Petrus	–	Messianität durch Jesus bestätigt
Leidensweissagung	–	Leiden
Petrus wehrt ab (8,32f)	–	Petrus wehrt Gedanken an Verleugnung ab (14,29ff)
Wort vom Kreuztragen	–	Kreuztragen
Wort vom Leben-Verlieren	–	Tod Jesu
Verklärung	–	Auferweckung

Das in Heft 2, S. 4 Ausgeführte kann an diesen Punkten noch einmal besprochen und verdeutlicht werden.

3. Der erste Sonntag im Evangelium

An jedem Kursabend sollte ein Bibelabschnitt genauer betrachtet werden. Hier eignet sich ein Abschnitt aus dem ersten Kapitel des Markusevangeliums.

Aufgabe: Lesen Sie Mk 1,21-35 und achten Sie auf die Orts- und Zeitangaben (dazu etwa 20 min in Kleingruppenarbeit).

Dann auf einer Folie die Ergebnisse zusammentragen:

- 1,21ff Sabbatbeginn = Freitagabend; Jesus geht in die Synagoge.
Er heilt dort einen Besessenen und „rettet“ so den Gottesdienst

- 1,29ff „alsbald“ = nach dem Gottesdienst am Freitagabend (Sabbat): Jesus geht mit Petrus in dessen Haus (nahe bei der Synagoge, wie man bei Ausgrabungen in Kapernaum fand) und heilt dessen Mutter; diese kann ihnen nachher „dienen“ (V. 31), d.h. sie kann das tun, was die Frau am Sabbatabend bis heute tut: die Sabbatkerze anzünden, für das Essen und damit für die häusliche Feier sorgen. Jesus „rettet“ den Gottesdienst zu Hause, indem er die Frau heilt.

- 1,32 „Am Abend, als die Sonne untergegangen war“ = am Samstag nach Sonnenuntergang war der Sabbat beendet, und man durfte wieder Kranke transportieren.

- 1,35 „Am Morgen“ (= am Sonntagmorgen) „stand Jesus auf“ (griech: ANASTAS) – dasselbe Wort, das dann für die Auferstehung Jesu verwendet wird (vgl. Mk 16,9: „Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche ...“).
Jesus stand auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten – genau wie es die Christen seit der Auferweckung Jesu an jedem Sonntagmorgen tun.

4. Das Leben der Christen

Mit der Darstellung der Heilsbotschaft verbindet sich in jedem der Evangelien auch eine spezifische Sicht auf das sittliche Leben im Glauben. Die Nachfolge Jesu verbindet sich mit einer neuen Haltung in den Grundfragen des sozialen Lebens. Betrachten Sie dazu das hierfür zentrale Kapitel Mk 10. Zwischen der zweiten und der dritten Leidensweissagung stehen Grundaussagen zu den Lebensordnungen um Ehe, Kinder und Reichtum. Dazu kommt direkt im Anschluß an die Frage nach dem Lohn der Nachfolge und der dritten Leidensweissagung die abschließende Darlegung der Frage nach dem rechten Umgang mit Macht.

Kursabend über das Matthäusevangelium

1. Rückblick auf Heft 2 und Aufbau des Evangeliums:

Die Gliederung auf S. 8 auf Folie übertragen und mit der Gruppe ausfüllen. Das oben (S. 16) unter „Erläuterungen zu Heft 2“ zu S. 6 Ausgeführte kann mit der Gruppe besprochen werden.

2. Matthäus-Puzzle

Ein „Matthäus-Puzzle“ kann man sich leicht herstellen: Aus einer Bibel das gesamte Matthäusevangelium kopieren, dann alle Kapitelzahlen abschneiden bzw. übermalen. Nun die Textspalten auseinander schneiden und so auf weiße Blätter kleben, dass daraus ca. 50–60 Textabschnitte für ein Puzzle zerschnitten werden können. Diese Blätter so oft kopieren, dass jeweils drei Kursteilnehmer ein vollständiges Matthäusevangelium erhalten, und die Puzzleteile für jede Gruppe zurechtschneiden. Die Kleingruppen bekommen die Aufgabe, diese ca. 50–60 Teile zunächst auswendig wieder in der richtigen Reihenfolge zusammenzusetzen. Dazu sind lange Tischreihen nötig! Ca. 45 min. Zeit lassen. Die Bibel darf später zur Hilfe genommen werden.

Wenn die Gruppen ihr Evangelium zusammengesetzt haben, kann man fragen:

- Welche Teile lassen sich leicht, welche schwer oder gar nicht einordnen?
- Welche Stücke gehören zu den Reden (diese farbig markieren)?
- Wie lange sind die Geburts- und die Passions-/Ostergeschichte?
- Weitere Beobachtungen?

3. Zur Bergpredigt

Kleingruppen sollen über die Fragen in Heft 2, S. 9 sprechen (Erklärungen dazu s.o. S. 16f). Wenn nicht genügend Zeit bleibt, ist es sinnvoll, jeder Kleingruppe nur eine Frage zu geben mit der Bitte, den anderen Kursteilnehmern vom Gespräch zu berichten.

Eine Gliederung der Bergpredigt sollte gemeinsam erörtert werden – mit der Feststellung, dass genau in der Mitte der Bergpredigt das Vaterunser steht!

Den Kursabend zu Matthäus abschließend kann die Frage stehen: Was wissen wir über Lukas? Welche Geschichten sind uns bekannt?
Die ersten Verse des Lukasevangeliums lesen – sie motivieren zum Weiterlesen zu Hause.

Kursabend zum Lukasevangelium

1. Rückblick auf Heft 2 und Aufbau des Evangeliums:

Am Anfang dieses Abends sollten die Erfahrungen der Arbeit zu Hause besprochen werden: Fiel die Lektüre des Lukasevangeliums leichter als Mt und Mk? Warum? Bekanntere Geschichten? Einfachere Sprache? Was hat Sie an Lukas fasziniert? (Austausch in Kleingruppen)

Dann den Aufbau des Evangeliums betrachten:

- Grundraster wie Mk
- Wie Mt überliefert Lk eine Geburtsgeschichte, dazu die einzige Kindheitsgeschichte in den vier Evangelien
- Der Abschnitt „Weg nach Jerusalem“ ist stark durch Sondergut erweitert
- Das Evangelium ist dem Theophilus gewidmet (dies zeugt von einer guten und sorgfältigen antike Geschichtsschreibung).

2. Bildhafte Geschichten

Zu jedem Kapitel ein Bild ein Bild einscannen (aus Bilderbibeln, Kinderbibeln, Internet usw.). Diese 24 Bilder hier zuerst in falscher Reihenfolge zeigen mit der Bitte, jeweils das richtige Kapitel zu erraten und sich zu notieren. Am Ende des Kursabends nochmal alle Bilder in der richtigen Reihenfolge zeigen.

Ein weiterer Vorschlag:

Jede Kleingruppe soll über eine der unten genannten Geschichten aus Lk (Bibelstellen lösen!) sprechen und dann die Szene pantomimisch den anderen Kursteilnehmern vorspielen. Nach jeder Pantomime miteinander darüber reden, was das Besondere jeder Geschichte ist

1. Maria und Martha Lk 10,38-42
2. Barmherziger Samariter Lk 10,25-37
3. Gleichnis vom großen Abendmahl Lk 14,16-24
4. Gleichnis vom verlorenen Groschen Lk 15,8-10
5. Reicher Mann und armer Lazarus Lk 16,16-31
6. 10 Aussätzige Lk 17,11-19
7. Zachäus Lk 19,1-10

In allen Szenen wird deutlich, wie Jesus sich um Arme, Zöllner, Samariter, Frauen und Kranke kümmert.

3. Vertiefung

Je nach Interesse können verschiedene Schwerpunkte sinnvoll sein:

Zu Lk 15,11ff: Was bedeutet es (im Orient bis heute!), sich das Erbe ausbezahlen zu lassen? (Für den Sohn ist der Vater „gestorben“.)

Warum sieht ihn der Vater schon von weitem? Warum darf der Sohn heimkommen? Was bedeutet es, Kind zu sein?

Das Gespräch darüber kann dann folgende Fragen aufnehmen:

- Was heißt es, von Gott wegzugehen?
- Wie kann ein Mensch zu Gott zurückkehren?
- Freuen wir uns mit, wenn Menschen zum Glauben kommen?

Geld, Besitz: Wo spricht Jesus in Lk darüber? Und wie?

Frauen: Wo begegnen Frauen in Lk?
Wie geht Jesus mit ihnen um?

Seligpreisungen: Es lohnt sich darauf zu achten, wie Lk Weisungen aus der Bergpredigt darstellt: Vergleichen Sie Mt 5,3-12 mit Lk 6,20-23, insbesondere den Abschnitt über die Feindesliebe (Mt 5,39-48 mit Lk 6,27-35). Jesu radikale Nachfolgeethik entfaltet sich hier aus dem Geist der Großzügigkeit.

4. Einführung von Heft 3 „Johannes“

Bevor Heft 3 ausgeteilt wird, können die Kursteilnehmer Antworten auf folgende Fragen sammeln:

- Was wissen wir vom Johannesevangelium? (einzelne Geschichten, Sätze, Bilder, Reden usw.)
- Was ist im Johannesevangelium anders als in den Synoptikern?

Der Abend kann mit einer Andacht über einem Text aus dem Johannes-evangelium (z.B. Joh 3,16) abgeschlossen werden.

Erläuterungen zu Heft 3 „Johannes“

Zu Seite 1: Die Aufgabe, zu synoptischen Abschnitten die johanneischen Parallelen zu suchen, soll den Kursteilnehmer entdecken lassen, dass das Johannesevangelium anders aufgebaut ist als die drei ersten Evangelien. Lediglich zu Mk 1 und Mk 14–16 lassen sich Paralleltexte angeben, nämlich Joh 1 bzw. Joh 18–21. Eine Vor- und Geburtsgeschichte (wie Lk 1+2) finden wir bei Joh nicht (es sei denn, man nennt den Prolog als vergleichbaren Text); und anders als die Synoptiker kennt Johannes drei Wege Jesu nach Jerusalem. Dennoch fällt die Parallele zwischen Mk 8,27ff und Joh 6,66ff auf: Nach dem Bekenntnis des Petrus verlässt Jesus Galiläa und macht sich „heimlich“ (Joh 7,10) nach Jerusalem auf den Weg, bei Joh freilich nicht zum Passafest, an dem er gekreuzigt wird, sondern zum Laubhüttenfest (7,2). Vor dem Besuch Jerusalems geht Jesus nach Joh 10,40ff an den Ort seiner Taufe zurück.

Zu Seite 3: Die Überschriften in die Kästchen einzutragen, dürfte kaum schwerfallen. Irritieren könnte das Größenverhältnis: Der zweite Abschnitt – Jesu Wirken in der Öffentlichkeit (Joh 1,35–13,30) – umfasst mehr als die Hälfte des Evangeliums; er ist hier zu klein gezeichnet, um das innere Verhältnis der großen Abschnitte zueinander besser darzustellen.

Zu Seite 4f Der Prolog beschreibt Jesus als den präexistenten Gottessohn, der in die Welt kam – und die Welt erkannte ihn nicht. Er ist der bevollmächtigte Gesandte, der vom Vater Zeugnis gibt; und er beruft Zeugen, die er in die Welt sendet.

Es ist sicherlich hilfreich, wenn der Kursleiter in der Vorbereitung des Abends sich das Wortfeld „Zeugnis“ bzw. „Zeugnis ablegen“ im Johannesevangelium vor Augen führt, ebenso das inhaltlich damit zusammenhängende Wortfeld „senden“, „Sendung“, „gesandt-sein“ usw.

An welchen Festen hält sich Jesus wo auf?

2,23	Passafest	– Jesus in Jerusalem (Nikodemus!)
5,1	? (ein Fest)	– Jesus in Jerusalem
6,4	Passafest	– Jesus in Galiläa (Brotrede!)
7,2	Laubhüttenfest	– Jesus geht heimlich nach Jerus.
10,22	Hanukka	– Jesus in Jerusalem (Hirtenrede)
11,55	Passafest	– Einzug in Jerusalem (12,12ff), danach Passion / Auferweckung

Zur 2., 4. und 5. der genannten 7 Wundergeschichten gibt es synoptische Parallelen:

zu Joh 4,46-54 vgl. Mt 8,5-13par (Parallele?)

zu Joh 6,1-15 vgl. Mk 6,30-44par

zu Joh 6,16-21 vgl. Mk 6,45-52par — zusammenhängende Überlieferung!

Zu Seite 8:

Das Schema sollte man am Kursabend noch einmal in Worte fassen: Wie der Sohn den Vater sendet, so sendet der Sohn die Seinen. Der Sohn wird vom Vater erhöht und verherrlicht ihn mit der Erfüllung seiner Sendung. Der gesandte Jünger glaubt an seinen Herrn (und Joh 15 und 16 drücken aus, was das bedeutet).

Kursabend über das Johannesevangelium

1. Rückblick auf Heft 3

Was hat die Kursteilnehmer bei ihrem Studium des Johannesevangeliums überrascht, bewegt, erstaunt, erfreut? Was war ihnen neu? Was blieb besonders in Erinnerung?

Wenn der Abend mit solchen Fragen beginnt, wird das Gespräch vermutlich rasch auf die besonderen theologischen Akzente des Johannesevangeliums und auf seine Geschlossenheit kommen. Von da aus lässt sich der Gesamtaufbau (vgl. Heft Seite 3) wiederholen, das Verhältnis von Wunder und Reden noch einmal zeigen und die Bedeutung der Feste verdeutlichen.

2. Wichtige Sätze im Johannesevangelium

Hat die Kursgruppe den Aufbau des Johannesevangeliums noch einmal betrachtet, sollte sie im nächsten Schritt über einzelne Worte nachdenken, sie genau hören und darüber in Kleingruppen sprechen.

Um einige Sätze genauer und auch einmal anders als gewohnt kennen zu lernen, kann die Gruppe ein Spiel versuchen:

Der Leiter sollte vorher die auf Seite 28 zitierten Satzteile auf einzelne Kärtchen schreiben. Die ganze Kursgruppe teilt sich nun in vier oder fünf Teams: Jedes von ihnen setzt sich in eine Ecke des Raumes an einen Tisch. Der Leiter verteilt gleichmäßig die Satzteil-Karten und stellt die Aufgabe: Jedes Team soll durch Fragen die zu einem Satz fehlenden Teile von den anderen Teams erbitten (Regel wie im Quartettspiel). Hat ein Team die erbetene Karte nicht, ist es selbst mit dem Fragen an der Reihe. Ziel des Spieles ist es, so viele Sätze wie möglich zusammenzustellen.

Nach dem Spiel bleiben die Teams an ihren Tischen und sollen über einen der von ihnen zusammengesetzten Sätze sprechen:

- Was sagt dieses Wort?
- Was bedeutet es innerhalb des Evangeliums?
- Was ist jedem persönlich darin wichtig?
- Was könnte in einer Predigt über diesen Satz gesagt werden?

3. Vertiefung: Jesus – das Lamm Gottes

In einem Gespräch (Bibelarbeit) über Joh 19 lassen sich gut einige Grundzüge des Johannesevangeliums verdeutlichen. Wenn diese Vertiefung nicht mehr in einem Abend über das Johannesevangelium Platz findet, dann kann sie auch ein Element des Kursabends über die Passionsgeschichte sein.

Folgende Gedankenschritte lassen sich am besten mit Folie oder Tafel veranschaulichen:

Warum gibt es in Joh keinen Abendmahlsbericht?

- Joh überliefert nur den Bericht über ein Abendessen (mit Fußwaschung); denn Jesus starb am Vortag („Rüsttag“ – ausdrücklich betont in Joh 19,14 und 19,31) des Passafestes. Folgendes Schema kann dies verdeutlichen:

	Donnerstag	Freitag	Samstag / Sabbat
gemeinsam	Jesus isst mit den Jüngern – Verhaftung / Verhör	Verurteilung Jesus stirbt um 15 Uhr Er wird ins Grab gelegt	
Synoptiker	abends beginnt das Passafest: Jesus feiert das Passamahl	Jesus wird am Passafest gekreuzigt	
Johannes	Vortag (Rüsttag) des Passafestes nur Abendessen mit den Jüngern	Jesus stirbt unmittelbar vor Beginn des Passafestes	

Welche Datierung ist richtig?

- Das lässt sich historisch nur schwer sagen; vielleicht gab es zwei Festkalender, und Johannes richtete sich nach einem anderen als die Synoptiker (nach dem der Essener?). Ein praktischer Gesichtspunkt: Jerusalem beherbergte in den Passatagen viele Pilger, man schätzt einige zigttausend. Die Passalämmer wurden im Tempel geschlachtet. Wenn insgesamt etwa 100 000 Menschen an einem Abend Passa feiern wollten, wie viele Lämmer hätte man dann an einem Nachmittag schlachten müssen?

Was ist die theologische Aussage im Johannesevangelium?

- Jesus stirbt genau zu der Stunde, als im Tempel mit dem Schlachten der Passalämmer begonnen wurde – nämlich um 15 Uhr. Damit sagt Joh: Jesus stirbt als Passalamm. Was Johannes der Täufer bereits in Joh 1,29 bekennt („Siehe, das ist Gottes Lamm ...“), wird jetzt augenscheinlich. Joh betont es in 19,31-37 ausdrücklich: Jesus ist das für uns geopfert Passalamm, an dem sich sogar die Schlachtregel aus 2Mo 12,46 erfüllt (darum auch die merkwürdig ausführliche Schilderung, dass die Soldaten Jesus nicht die Beine brechen!).
- Aus der Wunde Jesu fließt Wasser und Blut; dies ist dem Verfasser des Evangeliums so wichtig, dass er es besonders bezeugt („... damit auch ihr glaubt“). Warum ist diese Begebenheit so wichtig? Weil Wasser und Blut schon in der frühen Kirche auf Taufe und Abendmahl hin gedeutet wurden. Von hier aus lässt sich noch einmal ein Geflecht von Geschichten in Joh betrachten: Hochzeit zu Kana (Wein), Brotvermehrung und Brotrede, Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen usw.

„Im Anfang war das Wort...	... und das Wort war bei Gott...	... und Gott war das Wort...	„Und das Wort ward Fleisch...	... und wohnte unter uns...
... und wir sahen seine Herrlichkeit...	... eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohn...	... vom Vater voller Gnade und Wahrheit...	„Siehe, das ist Gottes Lamm...	... das der Welt Sünde trägt“
Jesus sagte im Gespräch mit	... Nikodemus: „Also...	... hat Gott die Welt geliebt...	... dass er seinen eingeborenen Sohn gab...	... damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren...
... werden, sondern das ewige Leben haben“	„Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe...	... den wird in Ewigkeit nicht dürsten...	... sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das...	... wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt“
„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat...	... der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht...	... sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“	Ich bin das Brot des...	... Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern...
... und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“	„Herr, wohin sollen wir gehen? Du...	... hast Worte des ewigen Lebens...	... und wir haben geglaubt und erkannt: Du...	... bist der Heilige Gottes“
„Ich bin das Licht der Welt...	... wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis...	... sondern wird das Licht des Lebens haben“	„Wenn euch nun der Sohn frei macht...	... so seid ihr wirklich frei“
„Ich bin der gute Hirte;...	... der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“	„Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie...	... folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben, und...	... sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“
„Ich bin die Auferstehung und das Leben...	... wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“	„Wenn ich erhöht werde von der Erde...	... so will ich alle zu mir ziehen“	„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass...
... ihr euch untereinander liebt...	... wie ich euch geliebt habe“	„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben...	... niemand kommt zum Vater denn durch mich“	„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer...
... in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn...	... ohne mich könnt ihr nichts tun“	„Friede sei mit euch! Wie mich...	... der Vater gesandt hat,...	... so sende ich euch“

Kursabend über die Passions- und Ostergeschichte

Ein Kursabend über die Passions- und Ostergeschichte wird stark von den Vorkenntnissen und Interessen der Gruppe abhängen.

Zu Passionsgeschichte:

- Wenn die Bibelarbeit über Joh 19 (s.o.) nicht am letzten Kursabend stattfand, kann sie in diesen Abend aufgenommen werden.
- Je nach Vorkenntnis der Gruppe sind Informationen über die Gepflogenheiten der römischen Besatzungsmacht (z.B. dass Pilatus wegen der großen Menschenmengen am Passahfest von Cäsarea nach Jerusalem kam, dass nur die Römer eine Todesstrafe verhängen durften usw.).
- Darüber hinaus wird es wichtig sein, über die römische Strafe der Kreuzigung, die als eine der grausamsten Strafen überhaupt gilt, zu informieren. Schon das Wort „Kreuz“ (crux) galt als ein schändliches Wort, das in den Bereich des Obszönen gehörte und das von keinem (gebildeten) Römer öffentlich in den Mund genommen wurde (Cicero: „Die Vokabel ‚Kreuz‘ soll ein römisches Ohr niemals beleidigen“). Auf Betreiben Ciceros wurde die Kreuzigung für römische Bürger verboten. Nur Sklaven und „Barbaren“ mussten die grausamste aller Todesstrafen ertragen. Bei einer Kreuzigung floß viel Blut; die Hingerichteten hatten unbeschreibliche Qualen zu erleiden bis hin zu einem schrecklichen Erstickungstod.
- Die Informationen auf S. 11 können vertieft werden; anhand der zu nummerierenden Kreise lässt sich der Ablauf der Passionsgeschichte noch einmal verdeutlichen.
- Die Skizze auf S. 12 macht deutlich, was in welchem Evangelium in welcher Reihenfolge berichtet wird. Auffallend ist dabei, dass alle vier Evangelien in den wesentlichen Linien übereinstimmen.
- Die Frage, warum Jesus sterben musste, wird in der Gruppe zu besprechen sein. Die kurzen Hinweise auf S. 14 lassen sich vertiefen und an einigen Begebenheiten der Passionsgeschichte bildhaft verdeutlichen:
 - Auf dem Weg nach Jerusalem erklärt Jesus den Sinn dieses Weges: Mk 10,45.
 - In den Abendmahlsworten deutet er sein Sterben als Hingabe seines Leibes und als Vergießen seines Blutes für „die Vielen“. Wer in diesem Zusammenhang das Abendmahl genauer besprechen möchte, sollte auch darauf eingehen, dass Jesus „nach dem Mahl“ den Becher nimmt – den letzten der im Passamahl üblichen Weinbecher, der als „Elia-

becher“ titulierte wurde und nach der Tradition erst dann getrunken werden sollte, wenn der Messias kommt.

- Das Gebet Jesu in Getsemane zeigt, dass im ganzen Passionsgeschehen Gottes Wille geschieht. Einer falschen Satisfaktionslehre ist hier zu wehren: Nicht Jesus gab sich einem zornigen Gott hin, sondern Gott gab aus Liebe zu uns seinen Sohn und warf „unser aller Sünde auf ihn“ (Jes 53). Paulus betont in 2Kor 5,19: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt ...“.
- An den Aufbau des Mk-Evangeliums kann noch einmal erinnert werden: Jetzt im Verhör vor dem Hohenpriester bekennt Jesus zum ersten Mal öffentlich, der Messias zu sein.
- In der Gestalt des freigesprochenen Barrabas lässt sich anschaulich darstellen, was es heisst: Ich bin frei, weil er an meiner Stelle starb. Der Schuldige darf leben, weil der Unschuldige (und noch gar nicht rechtskräftig Verurteilte!) statt ihm den Tod erleidet. Eine Kleingruppe könnte sich überlegen, was Barrabas am Abend des Karfreitag wohl in sein Tagebuch geschrieben hätte.
- Auch die Gestalt des Simon von Kyrene lässt sich genauer ansehen. Er muss – nach römischem Besatzungsrecht – für Jesus das Kreuz tragen. Was hat dies in ihm bewirkt? Warum ist überhaupt sein Name im Evangelium überliefert? Er bzw. seine Söhne müssen wohl der Urgemeinde bekannt gewesen sein, was sich auch aus Röm 16,13 schließen lässt (vgl. mit Mk 15,21).
- Hilfreich kann es sein, die Worte Jesu am Kreuz genauer anzusehen und dabei auch die unterschiedlichen Akzente der einzelnen Evangelien zu beachten. Nach Mt und Mk betet Jesus den Sterbepsalm der Juden, Ps 22. Nach Lk wendet sich Jesus selbst im Sterben dem bußfertigen Sünder zu. Nach Joh stirbt Jesus nicht so sehr als passiv Leidender, sondern als Herrscher der Welt, der sich selbst zum Opfer gibt und damit alles vollbringt, was zu unserem Heil nötig ist.
- Jesus stirbt als das Passalamm – betont Joh (s.o.).
- Der Vorhang im Tempel zerriß. Hier kann es nötig sein, auf die Bedeutung dieses Vorhangs im Tempel vor dem Allerheiligsten hinzuweisen (vgl. Lev 16). Mk 15,38 betont: „von oben an“ zerriß der Vorhang, nicht so, wie es Menschen hätten tun können, von unten her! Was bedeutet dies?

Zur Ostergeschichte:

- Die Skizze auf S. 15 und die dort genannten Aufgaben und Fragen sollten auf jeden Fall besprochen werden. Dabei können die unterschiedlichen Akzente der Evangelien (vgl. S. 16) deutlich werden.

- Wichtig ist aber, das Gemeinsame aller Berichte herauszustellen – und evtl. durch 1Kor 15 und andere Texte zu ergänzen.
- Ein Abend über die Passion und Auferweckung Jesu sollte nicht nur einen bibelkundlich-informativen Charakter haben. Elemente wie Bildbetrachtungen und Lieder lassen sich einfügen, evtl. auch eine kleine Feier – z.B. mit einem Lichterkreuz.

Erläuterungen zu Heft 4 „Zeugen“

- Zu Seite 2: Kommentare informieren über die Auslegung der Himmelfahrterzählung in Lk und Apg und über die Ursprünglichkeit von Lk 24,51b. Am Kursabend reicht der Hinweis: Was den Evangelienbericht abschloss, das bildet den Beginn der Apostelgeschichte. Jesu Himmelfahrt beendet sein irdisches Wirken und lässt die Gemeinde wissen, dass ihr lebendiger Herr zur Rechten des Vaters erhöht ist und dort regiert.
- Zu Seite 7: Die Zahl 3 (Bekehrungen, Ausweitungen, Pfingstfeste) ist sicherlich kein gewolltes Strukturmerkmal von Apg 8-12; man sollte ihr am Kursabend kein zu großes Gewicht beimessen. Sie dient auf Seite 7 zur besseren Übersicht und zum leichteren Einprägen.
- Zu Seite 12: Auf einen Vergleich mit Gal 2,1-10 ist hier verzichtet. Wenn die Kursgruppe gern darauf eingehen möchte, sollte sie das leitende Interesse und die Entstehungszeit des lukanischen Berichtes im Auge behalten und nicht einen Bericht gegen den anderen ausspielen.
- Zu Seite 13: Der Weg des Paulus nach Rom – also seine Gefangenschaft, der Prozess und die abenteuerliche Schifffahrt – sind in diesem Kursheft nur kurz dargestellt. Es ist gut möglich, hierauf – wenn gewünscht – am Kursabend größeres Gewicht zu legen.
- Zu Seite 15: Die dargestellten Szenen finden sich an folgenden Stellen:
- | | | |
|------------|------------|-----------------|
| 1) 14,12f | 2) 17,23 | 3) 13,46 (u.ö.) |
| 4) 25,23ff | 5) 22,23 | 6) 13,11 |
| 7) 20,9 | 8) Kap. 15 | 9) 16,26 |
| 10) 27,43 | 11) 16,9 | 12) 19,26 |

Kursabende über die Apostelgeschichte

Für die Apostelgeschichte sollten mindestens zwei Abende eingeplant werden – ein erster für die Kapitel 1–8, ein zweiter für Kap 9ff mit dem Schwerpunkt Paulus. Wenn mit Apg eine neue Kurseinheit startet, ist vorher ein Einführungsabend nötig, in dem zusammenfassend auf die Botschaft der Evangelien und die Situation der Jünger nach Ostern geblickt werden kann; an diesem Abend kann man schon in die Himmelfahrts- und Pfingstgeschichte einführen.

Kursabend über Apg 1–8

1. Rückblick auf Heft 4

Eindrücke und Rückfragen können wie an jedem Kursabend zunächst mitgeteilt werden, sollten aber nicht zu lange Zeit in Anspruch nehmen. Im Ganzen wird das Verstehen der Apostelgeschichte kaum Probleme bereiten. Auch die weniger bekannten Erzählungen sind leicht und schnell zu lesen. Die Antworten auf Fragen und Aufgaben im Heft S. 1–8 sollten miteinander besprochen werden.

Ein Ziel des Kursabends sollte aber sein, das sich durch die Einzelerzählungen hindurchziehende leitende Interesse des Lukas zu entdecken und zu verdeutlichen. Dazu folgen unten Vorschläge. An einer Stelle des Abends sollte die Frage angesprochen werden: Was berichtet uns Lukas eigentlich nicht? (Die Geschichte aller 12 Jünger und ihres missionarischen Wirkens, die christliche Gemeinde in Ägypten und in anderen Ländern usw.). Deutlich sollte werden: Es geht nicht um die Geschichte der (aller) Apostel oder der Weltchristenheit, sondern um den Weg des Evangeliums nach Rom und in die Welt.

2. Vertiefung

Der Kursabend über die Apostelgeschichte kann anschaulich und lebendig gestaltet werden (die weiteren Abende über die Hefte 5–8 erfordern dann mehr Konzentration auf schwierigere Texte!). Dazu hier zwei Vorschläge:

Szenen der Apostelgeschichte

Kleingruppen bekommen je einen der folgenden Texte:

Apg 3,1-15: Die Heilung des Gelähmten

Apg 4,5-21: Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat

Apg 6,1-7: Wahl der sieben Diakone

Apg 8,26-40: Philippus und der Kämmerer

Apg 10,9-20: Petrus sieht ein Tuch unreiner Tiere

Apg 12,18-24: Tod des Herodes

Jede Kleingruppe soll über ihren Text sprechen und dann überlegen, wie sie das Erzählte den anderen Kursteilnehmern szenisch vorstellt – ob als Stegreifspiel, Pantomime, durch Interviews mit Betroffenen oder in anderer Form (dazu genügend Zeit geben!)

Danach führen alle Kleingruppen ihre Szene vor; jeweils nach einer Szene soll die ganze Kursgruppe sich die Fragen stellen:

- Was ist an dieser Geschichte bedeutsam für die Apostelgeschichte, d.h. für den Weg des Evangeliums in die Welt?
- Welche Schlüsselfunktion hat also jede gespielte Szene?

Jede Kleingruppe sollte sich dann zu ihrer „Vorführung“ äußern und v.a. über ihr Gespräch berichten: Was war ihnen an diesem Text wichtig?

Dabei sollten die entscheidenden Weichenstellungen in der Evangeliumsverkündigung deutlich werden:

Apg 3,1-15: Die ersten Christen sind weiterhin Juden und praktizieren die Gottesdienst- und Gebetszeiten im Tempel – und gerade dabei reden und handeln sie im Namen Jesu.

Apg 4,5-21: Petrus und Johannes bezeugen vor dem Hohen Rat ihren Glauben – vor demselben Gremien, das einige Monate zuvor Jesus verurteilte.

Apg 6,1-7: Die Wahl der sieben „Diakone“ zeigt, welche Spannungen es in der ersten Gemeinde gab – und wie diese damit umging.

Apg 8,26-40: Philippus tauft einen „Ausländer“, den Finanzminister der Kandake.

Apg 10,9-20: Petrus sieht ein Tuch unreiner Tiere und soll in das Haus eines – nach jüdischer Vorstellung unreinen – Hauses gehen.

Apg 12,18-24: Der Tod des Herodes zeigt: Auch die Christenverfolger haben ein Ende.

Pfingsten – und unsere Kirche heute

Die Pfingstgeschichte und die Beschreibung der Urgemeinde in Apg 2 werden (auszugsweise) gelesen. Hilfreich können auch Pfingstbilder aus der christlichen Kunst sein.

Dann kann sich die Kursgruppe fragen:

- Wie verstehen wir die Pfingstgeschichte richtig (alttestamentliche Voraussetzungen!)?
- Nach welchen Maßstäben lebte die Urgemeinde?
- Wie wirkt der Heilige Geist in unserer Kirche? Was müsste sich in unserer Gemeinde ändern, wenn man sie im Licht (des Vorbilds) der Urgemeinde betrachtet (soll und kann man das von Lukas überlieferte Bild überhaupt als Vorbild ansehen)?

Kursabend über Paulus (Apg 9-28)

Am Anfang dieses Abends sollten wieder Gespräche in Kleingruppen möglich sein, um sich über Erfahrungen bei der Lektüre der Apg auszutauschen.

- Welche Erzählungen waren schon bekannt?
- Was war neu?
- Welche Kapitel waren besonders spannend?
- Was berichtet Lukas besonders anschaulich? (alle „wir“-Berichte, v.a. die Reise nach Rom)

Persönliche Eindrücke sammeln und Antworten auf diese Fragen zusammenfassen – dies führt bereits durch die meisten Kapitel.

Reisen des Paulus

Die Karte des Mittelmeerraumes in Heft 4 lässt sich leicht auf Folie übertragen und mit Overheadprojektor projizieren. Darauf kann die Kursgruppe die Reisen des Paulus noch einmal nachzeichnen. Interessanter wird es, wenn zugleich (daneben oder auf einer weiteren Leinwand) Bilder der Orte und Landschaften gezeigt werden, durch die Paulus reiste. (Evtl. Dias zeigen oder einscannen, z.B. „Bildwerk zur Bibel“, Bd. 5, in Medienzentralen auszuleihen).

Dabei kann man gut über die Art und Weise paulinischer Mission, die Reden des Paulus, seine Mitarbeiter usw. sprechen.

Es ist reizvoll, sich über die Bedingungen der Mittelmeer-Schifffahrt im 1. Jh. zu informieren (Schiffbau, Winde, Jahreszeiten usw.). Dabei kann deutlich werden, wie genau und mit welcher Fachkenntnis Lukas berichtet.

Apostelkonzil

Spielen Sie Apostelkonzil!

Die ganze Kursgruppe bildet drei Parteien – zwei größere und eine kleinere (vgl. im Heft S. 12).

Partei 1: „Partei der (christlichen!) Pharisäer“, Apg 15,5: Sie vertritt die Ansicht, dass Heiden, die Christen werden, das alttestamentliche Gesetz (Thora) befolgen und sich beschneiden lassen müssen.

Partei 2: Paulus, Barnabas u.a.: « Kein Joch auf den Nacken“ (V 10) der Heidenchristen! „Durch den Glauben“ (V 10) hat Gott sie gereinigt – also brauchen sie keine Reinheitsgebote mehr!

Die kleinere „Mittelpartei“: Jakobus, u.a., Apg 15,13ff: „Den Heiden, die sich zu Gott bekehren, nicht Unruhe“ machen! Heidenmission wird nur unter die vier Kriterien von V 29 gestellt.

Die Parteien haben zunächst etwa 10 min Zeit, um sich die Argumente für ihre Meinung zu sammeln. Dann beginnt das Streitgespräch – vielleicht mit einer feierlichen Begrüßung der Anwesenden in Jerusalem, um das Thema zu besprechen, welche Regeln gelten sollen, wenn bisherige Heiden (Nichtjuden) Christen werden. Das Streitgespräch kommt vielleicht nicht sofort in Gang, evtl. muss man in der Dynamik etwas nachhelfen. Aber im Lauf der Zeit kann sich ein vehementer Austausch entwickeln, bei dem nur darauf zu achten ist, dass die Kursteilnehmer in der Schauspielerrolle bleiben – oder eben die Erfahrung machen: Wie schnell ist man bereit, radikal-restriktive Ansichten („das gibt es doch nicht! Christsein ohne Gottes Gesetz! Wo kommen wir hin, wenn alle Ordnungen aufgelöst werden ...“) zu vertreten? Wie sensibel für die Ansichten der anderen kann jemand sein?

Die Ergebnisse des Konzils (V 29):

- Kein Fleisch aus rituellen Schlachtungen für heidnische Götter
- Keine Unzucht
- Kein Fleisch von nicht geschächteten Tieren
- Keine Speisen, in denen Blut mitverarbeitet wurde

Diese Regeln entsprechen den Vorschriften in 3Mo 17–19; sie mussten damals auch von allen Nichtjuden beachtet werden, die mit Juden im jüdischen Land zusammenleben wollten, waren als Regeln also bekannt. Sie sollen jetzt auch für Heiden gelten, die Christen wurden.

Das Gespräch in der Gruppe kann dann um die Fragen kreisen:

- Was wäre aus der christlichen Gemeinde geworden, wenn sich die Pharisäer-Partei durchgesetzt hätte?
- Warum wurden die Speisegebote des Konzils-Kompromisses später so gut wie nicht mehr befolgt? (Vgl. schon Gal 2,6: „mir haben die, die das Ansehen hatten, nichts weiter auferlegt“)
- Wo sind wir heute in der Gefahr, anderen ein „Joch auf den Nacken“ zu legen (auch unbewusst – z.B. in Stil- oder Moralfragen)?

Paulus kommt nach Rom

Soll der letzte Schwerpunkt des Abends auf einer Textbetrachtung liegen, so eignen sich die Verse Röm 1,16+17 gut für ein erstes Gespräch über den Römerbrief: Der Apostel, der sich – wie die Apg zeigt – des Evangeliums wirklich nicht schämt (mit welchen Konsequenzen?), fasst seine Botschaft zusammen: „... darin wird die Gerechtigkeit offenbart...“. Was bedeutet das?

Dabei können auch die Informationen aus Heft 5, Seite 1 mit einfließen.

Erläuterungen zu Heft 5 „Versöhnung“

- Zu Seite 2+3: Die Überschriften in die Gliederung zu übertragen, wird kaum schwer fallen.
Die Aufgabe hat einen doppelten Sinn: Zum einen soll ich der Kursteilnehmer die Gliederung selbst erarbeiten („wo steht was?“); so prägt sich der Aufbau besser ein. Zum anderen soll er beim Eintragen der Überschriften wichtige Begriffe und Aussagen des Römerbriefes kennen lernen und mit ihnen vertraut werden.
- Zu Seite 4: Im Präskript des Römerbriefes fällt auf: Paulus hat die Absenderangabe stark erweitert: Er stellt sich als Apostel Jesu Christi vor (6 Verse!)
Was Paulus mit „Gerechtigkeit Gottes“ ausdrückt, ist dem heutigen Bibelleser in der Regel nicht mehr unmittelbar verständlich. Man kann darum in einer Bibelübersetzung versuchen, möglichst ohne diesen Begriff auszukommen und ihn zu umschreiben (z.B. Gute Nachricht Bibel, Übertragung von J. Zink u.a.). Hier ist der Versuch gemacht, das, was Paulus meint, zu erklären (S. 4–6). Am Kursabend sollte dieses zentrale Thema des Römerbriefes vertieft werden.
- Zu Seite 7: Die Kapitel Röm 6–11 sind in diesem Kursheft (leider) nur kurz beschrieben; viele Fragen, deren Erörterung in einem solchen Heft gar keinen Platz hätte, bleiben offen – und werden möglicherweise am Kursabend gestellt. Ein Vorschlag, Röm 6 zu besprechen, ist unten genannt.
- Zu Seite 9: Die konzentrischen Kreise um das zentrale Leitmotiv in 12,1f weisen zunächst in den Bereich des Leibes Christi, in dem die Gnadengaben verschieden verteilt sind, dann allgemein in den Bereich der Gemeinde und schließlich in den Bereich der Welt (bis hin zu den Verfolgern). Das Schema will nicht dazu dienen, die einzelnen Bereiche voneinander zu trennen (Paulus gibt ja auch Anweisungen, die für alle Bereiche gelten); es soll vielmehr veranschaulichen, wie sich ein Christus-gemäßes Leben nach dem Willen Gottes in die einzelnen Lebensbereiche hinein auswirkt. Daran lässt sich gut ein Gespräch (auch eine Andacht) anschließen: In welche Lebensbereiche wirkt sich unser Christsein aus?
- Zu Seite 10–12: Die Aufgabenstellungen zum Galaterbrief sind alle einfach gehalten, sollen aber dazu motivieren, den Galaterbrief wenigstens gründlich zu lesen.
Ein schweres und zugleich reizvolles Thema wäre die Darstellung des Apostelkonzils in Gal 2 – verglichen mit der

in Apg 15. Dabei lässt sich das Leitthema des Galaterbriefes verdeutlichen; am Ende kann die Frage nach unserem Verständnis von Freiheit stehen.

Zu Seite 13–16:

Die Fragen zu den Thessalonicherbriefen lassen sich leicht anhand der Lektüre der Briefe beantworten.

Manche Einleitungswissenschaftliche Streitfragen (v.a. Verfasserfragen) sind in diesem bibelkundlichen Kurs bewusst offen gelassen. Man sollte auch an den Kursabenden allzu ausführliche Debatten darüber vermeiden, weil sie oft vom Gespräch über die zentralen Texte und Themen abhalten.

Kursabend über den Römerbrief

Die folgenden Vorschläge können auch auf zwei Kursabende verteilt werden; bewährt hat es sich, für Röm 1–8 einen ersten Abend zu planen, für Röm 9–16 einen zweiten, evtl. zusammen mit der Betrachtung der Thessalonicherbriefe.

1. Rückblick auf Heft 5 (S. 1-4) und Einstieg

Die Heftseiten durcharbeiten und den Römerbrief zu lesen erfordert von vielen Kursteilnehmern mehr Zeit und Konzentration als bei den vorangehenden Heften. Solche Erfahrungen sollten am Beginn des Abends genannt werden; und der Kursleiter sollte bei der Gestaltung des Abends auf diejenigen achten, die im theologischen Nach-Denken und Verstehen ungeübt sind und die darum die Sorge haben, nun „abzuhängen“. Es schadet nichts, einiges von dem zu wiederholen, was bereits im Heft gesagt ist.

Als Einstieg noch einmal an Röm 1,13-17 erinnern: Paulus hat keine Angst, nach Rom zu kommen und dort das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen.

Zu Römer 3,21-26:

Es kann zunächst interessant und hilfreich sein, die verschiedenen Übersetzungen miteinander zu vergleichen (v.a. V. 23+25). Das Gespräch über den Text lässt sich dann in 3 Schritte strukturieren:

1. Schuld: V. 23 fasst Röm 1,18–3,20 zusammen: Der Mensch hat die Herrlichkeit verloren, die Gott ihm (an der Schöpfung) gab – und zwar durch die Macht der Sünde. In diese Macht ist der Mensch hineinverstrickt, von Gott getrennt, dem Tod verfallen (Röm 6,23; vgl. Sprüche 14,34: „die Sünde ist der Leute Verderben“). Interessant kann hier die Frage sein, wie wir gewöhnlich mit Sünde und Schuld umgehen (verharmlosend?). Das biblische Verständnis der Sünde und ihrer Folgen lässt sich durch das Bild einer Lawine oder eines Bumerangs darstellen: Die Sünde wirkt auf den Sünder zurück, trennt ihn von Gott, begräbt ihn unter seiner Schuld. Wer das Gespräch weiterführen will, kann fragen, wie sich die Verstrickung in die Macht der Sünde heute zeigt (Sinnkrisen, unversöhntes Leben, Trennung von Gott usw.).
2. Sühne: Es wird sinnvoll sein, das im Kursheft auf S. 5 Ausgeführte zu wiederholen und als alttestamentlichen Hintergrund von Röm 3,21ff gemeinsam 3.Mose 16,11-16 zu lesen. Vorher kann die Gruppe über die Frage reden: Welchen Sinn hat (nach dem Alten Testament) ein Opfer (z.B. das Opfer am „Großen Versöhnungstag“)? Dabei gilt es, ein falsches (aber geläufiges) Denkmuster abzuwehren: Im Verständnis des Alten Testaments dienen Opfer nicht dazu, Gott gnädig zu stimmen (im Sinne von: „Gott wird erst wieder gnädig, wenn er Blut sieht“). Dieses Schema („Gott zürnt – der Mensch gibt ein Opfer – Gott ist wieder gnädig“) ist unbiblisch!

Entgegen dieser falschen Vorstellung betont 3.Mose 17,11: Gott selber gibt das Leben, das nun die Wirkung der Sünde auf sich nimmt (das sich von der Lawine/vom Bumerang treffen lässt; Blut ist nach alttestamentlichem Denken Träger des Lebens!). Gott bietet Sühne an, er gebietet den Jom Kippur (Großen Versöhnungstag): Er zeigt, wo er – auch für Sünder – ansprechbar bleibt: Im Allerheiligsten, dem Ort der Sühne.

3. Versöhnung durch Christus: Was Jesu Tod für uns bedeutet, beschreibt Röm 3,24: Gott hat Jesus als (Ort der) Sühne eingesetzt. „Gott war in Christus“ (2Kor 5,19) im Karfreitagsgeschehen. Er „gab seinen Sohn“ (Joh 3,16, vgl. bildliche Darstellungen aus dem Mittelalter, die Gott, den Vater, zeigen als den, der seinen gekreuzigten Sohn der Welt entgegenstreckt, ihn für die Welt hingibt: Das Leben Jesu an Stelle unseres Lebens, damit wir von der zerstörenden Macht der Sünde frei werden (vgl. das im Kursheft auf S. 5f Ausgeführte). Wer will, kann als Ergänzung dazu Hebr 9 und 10 betrachten. Die von Gott in Jesus Christus bewirkte Sühne (Versöhnung) des Menschen erweist Gottes Gerechtigkeit: So macht Gott die Beziehung zwischen den Menschen und ihm wieder heil, wieder „recht“, wieder neu. In der Passionsgeschichte wird das, was Paulus in theologischer Tiefgründigkeit formuliert, erzählt: Der Vorhang im Tempel zerriss! Nun ist der Weg zum Ort der Sühne, zur Versöhnung frei!

Zu Römer 6:

Paulus orientiert die Bedeutung der Taufe an Stationen des Weges Jesu (Röm 6,4): „... begraben... Tod... Auferweckung... Herrlichkeit des Vaters“. Jesu Weg führte in die Tiefe bis in den Tod und zurück zu Gott (vgl. Phil 2,6-11). Dieser Weg Jesu lässt sich als Kurve zeichnen (vgl. Heft S. 7; es schadet nichts, diese Kurve auf Tafel oder Folie noch einmal zu entwickeln). Paulus behauptet nun, dass der Getaufte den Weg Jesu gleichsam nachging: Wie Jesus durch den Tod zum neuen Leben kam, führt der Weg des Täuflings durch das Untertauchen zum neuen Leben mit Christus.

Als Verständigungshilfe dazu lohnt es sich, gemeinsam über den tiefen (zeichenhaften) Sinn des Wassers nachzudenken: Wasser ist das Element des Todes (Gefahr, unterzugehen; Sintflut) und das Element des Lebens („lebendiges Wasser“, lebensnotwendig).

Zu Römer 8,31ff:

Wir blicken in eine Gerichtsszene (das Endgericht?): Der Gerichtssaal ist voll. Die Ankläger haben sich positioniert. Alle bösen Worte und Taten listen sie auf. Nichts bleibt verborgen. Die Liste ist lang. Doch da entsteht Unruhe im Saal. Eine Stimme ertönt: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“. Auf einmal Schweigen. Niemand meldet sich. Denn etwas Einzigartiges geschieht: Der Richter spricht sich für die Angeklagten aus. Gott ergreift Partei. Er macht die Schuldigen gerecht. Und sie fangen an zu jubeln: „Ist Gott für uns, wer kann

wider uns sein?“ Wieder ertönt eine Stimme im Saal: „Wer will verdammen?“ Wieder Schweigen. Die Ankläger sind verstummt. Denn Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene ist da und vertritt die Angeklagten. Noch einmal tönt laut die Frage: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“. Niemand meldet sich, keine Macht, keine Schuld, keine böse Erfahrung. Nichts kann uns nunmehr von Gottes Liebe trennen.

An eine solche Schilderung kann sich die Frage anschließen: Was will uns anklagen, welche Stimme oft in uns selbst? Gewissen? Perfektionismus? Selbstgerechtigkeit?

Zu Römer 9–11:

Einstieg mit einem Gespräch zu der Frage: Was wissen wir aus der Apg über das Verhältnis zwischen Paulus und den Juden?

Dabei sollte deutlich werden:

- Paulus ist selbst Jude
- Er ist Schriftgelehrter / Theologe
- Er war ein fanatischer Verteidiger des Judentums gegen Christus
- Er predigte zuerst in Synagogen – und wurde dort oft hinausgeworfen
- Er begründet die Heidenmission theologisch
- Er hält sich selbst an jüdische Gebräuche

Das weitere Gespräch über Röm 9–11 kann dann folgenden Schritten folgen:

1. Die Trauer der Paulus (Röm 9,31 + 10,1)
2. Kein Grund zur Überheblichkeit (Röm 11,17-24) – das gilt auch im Blick auf die jüngste Geschichte!
3. Israel bleibt etwas Besonderes (Röm 9,2-5) – Gottes Volk; die Juden bleiben Brüder / Stammverwandte des Paulus.
4. Alles liegt an Gottes Erbarmen (Röm 9,14f) - „Ist Gott ungerecht?“ fragt Paulus. Warum geht er diesen Weg mit dem Volk Israel? So darf man fragen. Doch wie Gott antwortet, das können wir ihm nicht vorschreiben
5. Israel ist verstockt (Röm 10,16.21 + 11,8)
6. Israel ist trotzdem nicht verstoßen (Röm 11,1-6)
7. Israel wird gerettet (Röm 11,25-36)

Zu Römer 13,1-7

Dieser Abschnitt schien und scheint bis heute vielen schwer verständlich und problematisch. Dazu ist zu bedenken:

- Paulus sieht – im Sinne des Alten Testaments! – die Staatsgewalt als von Gott dazu eingesetzt, dem Bösen zu wehren und zum Guten zu motivieren.
- Röm 13,1-7 steht im großen Abschnitt über das Leben als Gottesdienst, als lebendiges Opfer (12,1+2), und innerhalb dieses Abschnitts zwischen zwei Texten, die das Liebesgebot für das praktische Leben der Christen beschreiben (12,10-21 und 13,8-10). Was bedeutet dieser Zusammenhang für Röm 13,1-7?

- Die ersten Christen freilich wussten, wann die Loyalität gegenüber dem Staat zu Ende ist – vgl. Apg 4, 19f. u. a.; und auch Paulus beugte sich nie der „staatlichen“ Forderung, seinem Glauben abzuschwören und z.B. den Kaiser als Gott zu verehren – und nahm dafür die Todesstrafe auf sich.
- Die Frage kann sich anschließen: Was bedeutet Röm 13,1-7 für Christen in einer Demokratie, in der noch „alle Staatsgewalt vom Volk“ ausgeht?

Zu Römer 14+15

Die Kursgruppe kann die Situation in Rom nachspielen: Eine Hälfte spielt die „Starken“, die andere die „Schwachen“. Wie argumentieren sie, bevor die römische Gemeinde den Brief des Paulus bekommt, wie danach?

Kursabend zu Galater und 1.+2. Thessalonicher

Ein Kursabend(anteil) über den **Galaterbrief** kann folgende Elemente enthalten:

- Eine Erinnerung an die historischen Voraussetzungen (wer sind die Galater [Kelten!]? Wie ist Paulus mit ihnen verbunden? usw.)
- Der Bericht über das Apostelkonzil (Gal 2,1ff) und die Auseinandersetzung mit Petrus (2,11ff)
- Was ist ein (im Sinne des Paulus) freier Mensch? Gal 5,1f und 13f: Wodurch werden Menschen unfrei?
- Geisterfülltes Leben, Gal 5,16: Nach welchen Maßstäben sollen Christen leben?
- Die Identität eines Christen: Gal 2,20 – „Christus in mir“: was bedeutet dies für mein Denken über mich und über andere?

Der Galaterbrief sollte Sie so zum Nachdenken reizen über

- „Werke“, die man tut, um vor anderen und vor Gott gut dazustehen,
- Gesetzhaltungen, in denen ich selbst gefangen bin,
- die Konzentration auf das ICH: „Selbstverwirklichung“, „Erfüllung“ usw.
- die Freiheit zu lieben – habe ich sie?

Zum 1. Thessalonicherbrief:

Zur Besprechung des 1Thess einige Hinweise:

- Hilfreich sind sicherlich eine Erinnerung an die Geschichte zwischen Paulus und „seiner“ Gemeinde.
- Zum Thema „Heiligung“ (1Thess 4,1ff): Man kann grafisch darstellen: Gott ist heilig – und was in seinen Herrschaftsbereich kommt, wird geheiligt. Was kann dies sein? Freiheit, Recht, Arbeit, Familie, Geld, Zeit usw. ... Was bedeutet es konkret, wenn diese Lebensbereiche geheiligt werden?
- Zum Thema Tod und Auferstehung (1Thess 4,13–5,11):
 - Was schreibt Paulus über den Tod?
 - Was schreibt er über das Weltende?
 - Welche Konsequenzen hat das für unseren Umgang mit Sterbenden/Trauernden (bzw. für unsere Haltung zum Tod)?

Zum **2. Thessalonicherbrief**

Zu 2Thess 2,1-17 kann die Gruppe folgende Fragen stellen:

- Was bedeutet die Erwartung der Wiederkunft Jesu für das Christsein?
- Welche Hoffnung kann ein Christ haben?
- Wie soll man sich im Blick auf das Ende der Welt verhalten?

Erläuterungen zu Heft 6 „Gemeinde“

- Zu Seite 1+2: Die „Stimmen aus Korinth“ auf S. 1 den im Kasten auf S. 2 genannten Stellen und den 8 Themen zuzuordnen, kostet wohl Zeit, dürfte aber nicht schwerfallen. Diese Aufgabe sollte jeder Kursteilnehmer in Ruhe zu Hause (und nicht schon am Kursabend vorher) lösen.
- Zu Seite 4: Paulus predigt das „Wort vom Kreuz“ (1Kor 1,18); er will Jesus Christus, den Gekreuzigten, verkündigen – nichts sonst (1Kor 2,2)! Wer darauf am Kursabend eingehen will, sollte darstellen, was das Wort „Kreuz“ z.Zt. Jesu bedeutete (vgl. dazu die Anregungen für einen Kursabend über die Passionsgeschichte, S. 12). Obwohl schon das Wort „cruz“ als öbszön galt, verkündigt Paulus das Kreuz als Ort des Heils! Dass dies für griechische und römische Ohren als Torheit und Ärgernis gelten musste, ist verständlich. Die im Jahr 1856 auf dem Palatin in Rom bei Ausgrabungen entdeckte Wandkritzelei mit der Unterschrift „Alexamenos betet seinen Gott an“ illustriert 1Kor 1,23 auf interessante Weise: Christus ist als Esel dargestellt; und man kann sich vorstellen, mit welchem Spott dies gegen einen oder mehrere Christen in die Wand (vermutlich einer Sklavenschule) gekritzelt wurde! (Die Skizze ist leicht im Internet zu finden: „Alexamenos betet seinen Gott an“ in Google eingeben).
- Zu Seite 5: Zu der Frage, was für Paulus höher steht als die eigene Freiheit, was also auch den Grundsatz „alles ist erlaubt“ relativiert, folgt unten ein Vorschlag zur Gestaltung des Kursabends.
- Zu Seite 6: Zu den Fragen im Kasten:
- Paulus hat das Bekenntnis vom Sühnetod und der Auferweckung Jesu überliefert bekommen (15,3f); er hat den Auferstandenen aber auch selbst gesehen!
 - Die Erscheinung der Auferstandenen vor Damaskus bedeutet für Paulus Bekehrung und Berufung zugleich (vgl. Röm 1,1ff u.a.).
 - Die Korinther behaupten, dass es keine (zukünftige) Auferstehung der Toten gebe.
 - vgl. 1Kor 15,26-28
 - vgl. 1Kor 15,35ff

- Zu Seite 7: In dieser Reihenfolge gehören die Stellen im Kasten untereinander: 2,1+5f; 7,12; 1,16+23; 2,4; 7,8-12; 7,5-7.
- Zu Seite 9: Die Fragen gehen über das rein Bibelkundliche hinaus. Zu ihrer Besprechung sollte Zeit eingeplant werden.
- Zu Seite 11: Die Aufgabe, Stellen zu den vier Begriffen zu suchen, soll v.a. zur aufmerksamen Lektüre des Epheserbriefes motivieren. Wenn am Kursabend die Ergebnisse verglichen werden, kann man rasch auf die wesentlichen Themen dieses Briefes zu sprechen kommen. (Zu „Gemeinde/Kirche“ gehören auch die Aussagen über den Leib Christi: 1,22f; 4,12+15f; 5,22+30; zu „Teufel“ vgl. v.a. 6,11ff.)
- Zu Seite 12+13: Wenigstens kurz sollten die Kursteilnehmer ihre Formulierungen in der Gliederung S. 12 miteinander vergleichen können (Kleingruppenarbeit).
Die gesuchten Personen (S. 13): Der Gefängnisaufseher; Ephaphroditus; Evodia und Syntyche; Lydia.
- Zu Seite 16: Die Lösungswörter:
1. Weisheit 2. Epaphras 3. Goetzenopfer 4. Tod 5. Brief
6. Apollos 7. Jetzt 8. Schwachen 9. Jerusalem 10. Freude
11. Auferstehung (oder: Auferweckung) 12. Evodia 13. Liebe
14. Geistesgaben 15. Zungenreden 16. Friede 17. Versöhnung
18. Leib 19. vergeblich 20. Haupt 21. Abendmahl
22. Buergerrecht 23. Timotheus 24. Laodizea 25. Tychikus
26. Unzucht 27. Maechte 28. Prisca
- Die gesuchte Weisung: „Wandelt wuerdig des Evangeliums“ (Phil 1,27).

Kursabend über die Korintherbriefe

Die Gestaltung dieses Kursabends wird davon abhängen, wie viele Briefe besprochen werden sollen. Eine gemeinsame Durchsicht des Heftes und der Antworten auf dort gestellte Fragen sollte wieder am Anfang stehen; erfahrungsgemäß entwickeln sich schon hier interessante Gespräche. Es ist durchaus sinnvoll, sich die Fülle der Themen in 1Kor und 2Kor zu vergegenwärtigen (evtl. auch durch ein kleines Spiel, in dem jede Kleingruppe so viele Themen wie möglich zusammenträgt).

Zum 1. Korintherbrief:

Das Wort vom Kreuz: Paulus nimmt das Problem der Spaltungen ernst (Kap. 1-4!): Christus darf nicht zerteilt werden! Hier lässt sich ein Gespräch über die Kreuzesbotschaft des Paulus anschließen (mit dem oben zu S. 4 Notierten, wenn möglich mit der Wandzeichnung „Alexamenos ...“).

„Alles ist erlaubt“: Auf dieses Schlagwort der Korinther sollte die Kursgruppe eingehen und fragen, wie und mit welchen Gründen Paulus dieses Motto einschränkt. Das kann in einem Spiel geschehen: Die Kursteilnehmer teilen sich in zwei „Mannschaften“ – eine Hälfte spielt hartnäckige Korinther, die andere „Pauliner“, die die Meinung des Paulus vertreten. Die beiden Gruppen sollen ins (Streit-)Gespräch kommen. Die Korinther beginnen z.B.: „Ach ihr mit eurem Paulus! Erst verkündigt er, dass wir frei sind vom Gesetz, und nun soll das wieder nicht gelten! Wir sind doch frei, erlöst! Was soll uns Götzenopferfleisch schaden? ... usw“. Spätestens hier wird ein Einwand der „Pauliner“ kommen; eventuell wird der Kursleiter das Gespräch mit antreiben müssen. Dabei wird sich herausstellen: Die (radikalen) Korinther haben es in der Argumentation einfacher. Warum? Weil nach Meinung des Paulus die Freiheit stets eingebettet ist in Liebe und in den Dienst für Jesus (das lässt sich grafisch darstellen: Um die Freiheit legt sich der Mantel der Liebe zu anderen – und das kann u.U. bedeuten: Verzicht auf eigenes Recht).

Gnaden-/Geistesgaben: Wer über 1Kor 12 reden möchte, kann Plakate verteilen und Kleingruppen die Aufgabe stellen: Lesen Sie bitte 1Kor 12,1-11+27-31 und versuchen Sie, folgende Fragen zu beantworten:

1. Welche Geistesgaben nennt Paulus?
2. Welche davon gibt es auch heute (noch)?
3. Welche Gaben gibt es heute (oder: sollte es geben), die Paulus nicht ausdrücklich nennt?

Danach sollten alle Plakate nebeneinander aufgehängt und besprochen werden. Das Gespräch wird dabei auch Wirkungen des Heiligen Geistes heute kommen. Hier sollte auf jeden Fall 1Kor 13 aufgenommen werden.

Kleingruppen zu 1Kor: An einem Abend können nicht alle Themen des 1Kor behandelt werden. Aber Kleingruppen können sich mit unterschiedlichen Fragestellungen beschäftigen und dann die ganze Gruppe an ihren Gedanken teilhaben lassen.

Idee: einen Antwortbrief an Paulus schreiben.

Dazu bekommt jede Gruppe eine vorbereitete Blatt (wenn möglich eine Folie, die nachher allen gezeigt werden kann) – z.B. mit diesem Text:

„Lieber Paulus, danke für deinen Brief, besonders für 1Kor 1,10-17 und 3,5-11 und das Thema „Einheit in der Gemeinde“.

Ja, wir stimmen dir zu: ...

Aber wir fragen: ...

Wir nehmen uns vor: ...“

(Zwischen den drei Zeilen jeweils Platz lassen).

Dieselbe Aufgabe

- für 1Kor 1,18-31 und das Thema „Jesus, der Gekreuzigte“
- für 1Kor 12 und das Thema „Gaben des Geistes“
- für 1Kor 15 und das Thema „Auferstehung“
- für 1Kor 7,1-16 und das Thema „Ehe“
- für 1Kor 10,23+24 und das Thema „Freiheit und Grenzen“
- für 1Kor 13 und das Thema „Liebe“
- für 1Kor 14,33ff und das Thema „Frauen in der Gemeinde“.

Alternative: Im Sinne des Paulus einen Brief an die eigene Gemeinde schreiben.

Zum 2. Korintherbrief:

Das Leiden des Apostels: Warum muss sich Paulus im 2. Korintherbrief so vehement verteidigen? Hier kann Biografisches über Paulus nochmal aufgenommen werden – auch im Blick darauf, dass für Paulus die Verkündigung der Liebe Gottes in Christus und die Erfahrung des Leidens und der Verfolgung kein Gegensatz sind – im Gegenteil. Warum nicht?

Die Botschaft der Versöhnung: Gespräch über 2Kor 5,17-21. Worin besteht die Versöhnung? Wer ist „Botschafter der Versöhnung“?

Kursabend zu Epheser, Philipper und Kolosser

Wenn für diese drei Paulusbriefe ein ganzer Abend geplant wird, ist es sinnvoll, Epheserbrief und Kolosserbrief nacheinander zu besprechen, dann – im zweiten Teil des Abends – den Philipperbrief.

Bei allen Briefen wird zunächst das im Heft Gelesene und zu Hause Ergänztes zu besprechen sein. Dann lassen sich folgende Elemente aufnehmen:

Zum Epheserbrief:

Kirchenbegriff: Starten Sie – am besten schriftlich – eine Umfrage: „Was ist Kirche?“. Folgende Möglichkeiten – in Erweiterung der im Heft auf S. 10 genannten – können gewichtet werden (in Schritten zwischen „trifft ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“):

- Mit „Kirche“ meine ich vor allem unser Kirchengebäude
- „Kirche“ ist für mich der Pfarrer und die Pfarrerin bei uns vor Ort
- „Kirche“ sind alle, die getauft sind und die Jesus Christus als ihren Herrn bekennen
- „Kirche“ ist für mich vor allem meine Evangelische bzw. Katholische Kirche mit Bischof, Kirchenleitung, Synode usw.
- „Kirche“ ist meine Gemeinde vor Ort
- „Kirche“ sind die Leute, die ich an meinem Ort kenne, mein Chor, mein Hauskreis usw.
- „Kirche“ ist die Gottesdienstgemeinde am Sonntagmorgen
- Mit „Kirche“ denke ich an die weltweite Christenheit, an Christen aller Konfessionen
- „Kirche“ ist meines Erachtens zuerst der „Leib Christi“ in der Welt.

Dann kann im Gespräch geklärt werden, welches Kirchenbild den Epheser- (und Kolosserbrief) prägt: Leib Christi, der sich in der Gemeinde vor Ort und in der Kirche weltweit konkretisiert.

Ephesus: Es wäre reizvoll, Bilder der Ausgrabungen von Ephesus zu zeigen und die damals moderne und weltoffene Hafenmetropole mit ihren Tempeln und Bordellen, ihrem Theater und dem weltberühmten Artemis-(=Diana-)Kult zu schildern, dann auch an den langen Aufenthalt des Paulus zu erinnern (vgl. Apg 19).

Christliches Leben: Vor allem an Eph 5,21ff lässt sich zeigen, wie ein von Christus geprägtes Leben den damaligen Vorstellungen deutlich widersprach. Ein angesehenere freier Mann konnte vier Frauen haben (je eine für Kultur, Sexualität, Haushalt und Kinder), dazu Sklaven/innen. Die Juden hatten schon eine davon abweichende Lebenspraxis; in deren Spur beschreibt Paulus das Miteinander von Frau und Mann in einer für frühere Heiden revolutionären Weise.

Uns fallen oft zuerst die drei Verse an die Frauen (V 22-24) als restriktiv auf; doch an Mann schreibt Paulus neun Verse! Die Betonung der Liebe und Fürsorge nach der Art des Jesus Christus ist die Voraussetzung, um V 22ff richtig zu verstehen.

Zum Kolosserbrief:

Kolossä: Die historische Situation lässt sich anhand des Interviews mit Tychikus (S. 15) vergegenwärtigen.

Mächte und Gewalten: Kol 2,8-15: Christus hat sie besiegt und führt sie – wie ein siegreicher römischer Feldherr seine Gefangenen - nackt im Triumphzug hinter sich her (V 15). Daran lässt sich ein Gespräch anschließen über die Frage: Wo und wie werden in unserer Zeit (überirdische und irdische) „Mächte“ verehrt? Wie sieht nach Paulus ein Leben aus, das Jesus Herr sein lässt?

„**Christus in euch**“ (Kol 1,27) – der „herrliche Reichtum dieses Geheimnisses: Eine treffende Beschreibung des Heiligen Geistes (vgl. Röm 8,10).

Gnosis: In Kol 1,9.10; 2,3; 3,10 spricht Paulus von „Erkenntnis“ – griechisch *gnosis* bzw. *epignosis*. Die „Gnosis“ war bereits damals ein religiös-idiologisch und popularphilosophisch wichtiges Schlagwort, später wurde sie zu einer philosophischen Bewegung, der Theologen lange Zeit wehren mussten. Entweder schon hier oder im Zusammenhang mit 1Tim sollte man darauf eingehen.

Zum Philipperbrief:

Paulus in Philippi: An die Ereignisse Apg 16,11ff sollte erinnert werden.

Freude: Das zentrale – und angesichts der persönlichen Situation des Paulus überraschende – Thema „Freude“ kann mit der persönlichen Frage verbunden werden: Was raubt mir oft die Freude? Dann weiterfragen: Was ist der Grunde der Freude bei Paulus?

Christushymnus: Es kann reizvoll sein, den Hymnus Phil 2,6-11 genauer anzusehen und die dort genannten „Stationen“ des Weges Jesu mit den Festen im Kirchenjahr in Verbindung zu bringen

„**In Christus**“: In Phil 1,1; 1,8; 1,26; 2,1; 2,5; 3,14; 4,7; 4,19 und 4,21 – also neun Mal – kommt die Wendung „in Christus sein“ vor. Was meint Paulus damit?

Erläuterungen zu Heft 7 „Bewährung“

- Zu Seite 3–5: Die Pastoralbriefe sind so kurz und übersichtlich, dass die Aufgaben auf S. 3 und 4 keine Schwierigkeiten bereiten werden.
Es ist nicht Aufgabe eines Bibelkurses, Verfasserfragen im Detail zu erörtern. Der Kursleiter kann, wo es sinnvoll scheint, die unterschiedlichen Ansichten nennen (Abfassung durch Paulus, Spätdatierung, Sekretärshypothese usw.) und mit der Gruppe darüber sprechen; das Gewicht des Abends sollte aber nicht auf dieser Frage liegen.
- Die Bildchen (S. 5 unten) beziehen sich auf folgende Abschnitte:
 „Endlich die wahre Erkenntnis...“ - vgl. 1Tim 6,20; auch 1Tim 1,3ff; Tit1,10-16
 „Oh, unser Ältester...“ – vgl. Tit 1,7; 1Tim 3,3 und 3,8
 „Keiner hilft uns Witwen!“ – vgl. 1Tim 5,3-16
 Christlicher Sklave gegen Herrn – vgl. 1Tim 6,1+2 und Tit 2,9+10
 „Für den Kaiser beten? Nie!“ – vgl. 1Tim 2,1f
- Zu Seite 6: Der kurze Philemonbrief hat ein klares, verständliches Anliegen. Den Kursteilnehmern wird es Freude machen, ihn durchzuarbeiten und über die Problemlösung des Paulus nachzudenken. Die Einträge im unteren Kasten sollten am Kursabend kurz miteinander verglichen werden.
- Zu Seite 12: Die Eintragungen unter die Berge können das enthalten und erweitern, was im Kasten auf S. 10 steht. Ein Austausch darüber führt schnell zu den zentralen Themen des Hebräerbriefes.
- Zu Seite 14: Die Weisungen des 1. Petrusbriefes an eine verfolgte Gemeinde:
 1. Warten und Vorfreude auf die ewige Herrlichkeit
 2. Jetzt als Knechte Gottes leben, so, dass selbst die Spötter zum Lob Gottes finden
- Zu Seite 16: Möglicherweise wird es am Kursabend zu einer Diskussion über den Verfasser des 2. Petrusbriefes kommen. Der Kursleiter sollte dabei nicht eine (Hypo-)These durchsetzen wollen, sondern die Argumente und Schwierigkeiten der Früh- und Spätdatierung nennen, zugleich aber darauf hinweisen, dass auch bei einer Spätdatierung der 2Petr nicht an „Zeugniswert“ verliert.

Kursabend über die Pastoralbriefe und Philemon

Zu den Pastoralbriefen (1+2Timotheus und Titus)

Bei einer Einstiegsrunde, in der Eindrücke der Arbeit zu Hause laut werden sollen, wird bald deutlich werden: wie bekannt waren die drei Pastoralbriefe bisher? Was war einzelnen Kursteilnehmern wichtig? Was wurde nicht verstanden?

Die Tabelle auf S. 2 und die Aufgaben auf S. 3–5 sollten kurz besprochen werden.

Dann bekommen Kleingruppen je eine der folgenden Aufgaben:

- Spielen Sie Gemeindeversammlung in Ephesus: Die Stelle eines **Bischofs** (oder eines **Diakons**) ist neu zu besetzen. Stellen Sie eine Kriterienliste zusammen und formulieren Sie eine Stellenausschreibung!
- Helfen Sie dem Bischof von Ephesus bei der Vorbereitung seiner **Sonntagspredigt**: Welchen Evangelientext soll er wählen? Was soll er predigen? Die Situation seiner Gemeinde kennen Sie ja aus den Pastoralbriefen.
- Spielen Sie Timotheus: Verfassen Sie einen **Antwortbrief** an Paulus. Was will Timotheus besonders beherzigen? Was war ihm unklar? Was wird er ändern?

Es ist reizvoll zu fragen: Was sollte heute in einer Stellenausschreibung für eine Bischöfin, einen Pfarrer oder eine Diakonin stehen? Was würde Paulus an einen Gemeindeleiter heute schreiben?

Zu 1Tim 2,1-6:

Der Text zeigt, wie das Bekenntnis von Jesu Sühnetod tradiert und übersetzt wurde – und wie es das Leben der Christen (hier im Blick auf das Gebet) begründete und gestaltete. Zu einem Gespräch darüber kann man die Zeilen des Textes auf Folio oder Tafel schreiben, um dann farbig die Zusammenhänge zwischen einzelnen Begriffen und Satzteilen einzuzeichnen. Dabei kann deutlich werden:

- 1Tim 2,6 stellt eine in besseres Griechisch übersetzte Variante des Jesuslogions Mk 10,45 dar (vergleichen!).
- Gottes Retterwille (V. 4!) kam am klarsten im Tod Jesu zum Ausdruck: Jesus ist der Mittler zwischen Gott und Mensch.
- Wie Jesus „für alle“ starb, weil Gott „für alle“ Menschen Rettung ist, so sollen Christen „für alle“ Menschen beten – auch für den Kaiser!

Zum Philemonbrief:

Dieser kürzeste und zugleich privateste Paulusbrief wird manche Kursteilnehmer überrascht haben („das wusste ich gar nicht, dass das in der Bibel steht ...“). Der Abschnitt eines Kursabends über diesen Brief kann sehr anschaulich aussehen:

Schildern Sie die Situation (auch die Situation der Sklaven). Zeichnen Sie dann Paulus – nachdenklich! – mit einigen Sprechblasen und der Frage: „Was mache ich nur mit Onesimus?“. Mögliche Antworten zusammen- und in die Blasen eintragen lassen:

„ich behalte ihn“
 „ich gebe ihn der Polizei!“
 „ich kaufe ihn frei“
 „er soll sofort zurückkehren“
 „ich verstecke ihn“
 usw.

Jede der Antworten birgt ein Risiko (bis hin zur Todesstrafe).

Angesichts dieser Möglichkeiten wird deutlich, welcher besonnenen und von Christus geprägten Weg Paulus mit dem Philemonbrief geht, indem er

- die Wahrheit beim Namen nennt
- zugleich Philemon als Bruder in Christus anspricht
- zugleich Onesimus als Mitschwestern in eine andere Rolle bringt: Dieser ist zwar noch Sklave, aber er steht durch sein Christsein auch in einer anderen Verbindung zu Philemon.

Paulus intendiert: keine revolutionäre Veränderung von unten, sondern Veränderung von oben! (Vgl. dazu 1Kor 7,21)

Onesimus wurde Christ, also „Bruder“ des Paulus und auch seines Herrn Onesimus! Damit bleibt er einerseits Sklave, aber andererseits steht er in einer veränderten Beziehung zu Onesimus. Diese lässt sich in einem Beziehungsdiagramm verdeutlichen (zuerst die Beziehungen zwischen Onesimus, Philemon und Paulus darstellen, dann Jesus Christus, über den nun alle Beziehungen neu definiert werden).

Das führt zur Frage: Wenn Menschen durch die Bindung an Jesus Christus einander zu Brüdern und Schwestern werden – was bedeutet das für das Zusammenleben in einer Gemeinde?

Kursabend über den Hebräerbrief und die Petrusbriefe

Zum Hebräerbrief:

Vermutlich werden manche Kursteilnehmer mit einigem Stöhnen zum Kursabend kommen; denn der Hebräerbrief ist vielen sicherlich schwer verständlich, und ihn durcharbeiten erfordert Zeit und Konzentration.

Solche Eindrücke können am Anfang des Kursabends laut werden.

Das Gespräch kann dann mit der Frage beginnen:

Welche Aussagen, Gedanken, Gestalten oder Verse waren mir bei der Lektüre des Hebr wichtig?

Genannt werden erfahrungsgemäß die großen Gestalten des AT (Abraham, Mose), dann vor allem Gedanken aus Hebr 11 und 12.

Darauf sollte man zunächst eingehen und zeigen, welche eine „Wolke der Zeugen“ genannt wird (das Bild vom „Laufen mit Geduld“ mit einem Lauf im Stadion vergleichen, wo von der „Wolke“ der Zuschauer auf den Rängen die Anfeuerungsrufe laut werden).

Daran kann sich die Frage anschließen, welche Situation der Hebr vor Augen hat und wozu er ermutigt bzw. mahnt: Gemeinden der zweiten bzw. dritten Generation, Erfahrungen der Verfolgung. Christen werden im Glauben müde, kommen nicht mehr zu den Versammlungen, fallen ab. Beispiele dafür lassen sich durch den ganzen Brief hindurch finden. Hebr 5,11-14 ist dabei wichtig.

Dann sollte das Gespräch von dem ausgehen, was die Kursteilnehmer auf S. 7 in ihrem Kursheft eingetragen haben: Welche alttestamentlichen Personen, Gegenstände und Begriffe nimmt der Hebräerbrief auf – und warum? (Sind sie Vorbild? Oder durch Christus überboten, aufgehoben?)

Vermutlich wird die Frage nach der Bedeutung des Melchisedek und nach dem Sinn des Vergleichs zwischen Jesus und ihm laut werden. Der Kursleiter sollte sich darauf vorbereiten.

Am Kursabend sollte deutlich werden:

Nach dem Hebräerbrief ist das Priestertum des Melchisedek höher zu bewerten als das levitische (aaronitische); denn

- es ist älter,
- Melchisedek steht über Abraham (er segnet ihn),
- die Messiasstradition knüpft – nach Psalm 110 – an das Priestertum des Melchisedek an.

Jesus ist Christus – und damit auch Priester „nach der Ordnung Melchisedeks“. Er löst damit das levitische Priestertum, den alten Bund und das Gesetz ab.

Es ist möglich, diese Zusammenhänge in einer Skizze festzuhalten: Eine Linie kann das Priestertum des Melchisedek darstellen; von dort aus führt eine (gestrichelte) Linie zu Christus. Dazwischen

(bzw. darunter) stellt eine andere Linie das levitische Priestertum dar, das mit Jesus abschließt.

„Melchisedek“ heisst wörtlich übersetzt: „gerechter König“. Er ist König von (Jeru-)Salem. Er bringt aus der Stadt dem Abraham Brot und Wein entgegen (1Mo 14,18) – zum Zeichen: Wir wollen miteinander leben, wollen Arbeit und Freude miteinander teilen.

Kennen Sie bildliche Darstellungen von Melchisedek (z.B. auf Seitenbildern von Abendmahlaltären)? Was drücken sie aus?

Der Hohepriester hat am großen Versöhnungstag die Aufgabe, hinter den Vorhang des Allerheiligsten zu gehen und Sühne/Versöhnung zu empfangen. Was sagen Mt 27,51 und Röm 3,25 über den Vorhang und den Ort der Sühne für uns? „Priester“ heisst auf lateinisch „pontifex“ – deutsch: „Brückenbauer“. Wo und wie ist Jesus ein solcher Brückenbauer?

Hier kann es wichtig sein, die Angaben im Kasten auf S. 10 noch einmal genau anzusehen.
Hebr 1,1f sollte dann noch einmal beachtet werden.
Schließlich sollte auf die Fragen auf S. 11 (unten) und die Warnungen auf S. 12 eingegangen werden.

Anschließend kann man die Eintragungen unter den beiden Bergen (S. 12) betrachten (am besten auf Tafel oder Folie übertragen): Was stellt der Hebräerbrief dem, was zum alten Bund gehört, gegenüber? Vgl. die Angaben zu S. 10.

Zum 1. Petrusbrief:

Neben dem Gespräch über die im Heft gestellten Fragen und die Erfahrungen der Lektüre zu Hause sollten zwei Themen angesprochen werden:

- Bilder von Kirche/Gemeinde (vgl. S. 14 unten): 1Petr 2,5 nennt sie das „Haus der lebendigen Steine“. Diese und die anderen (Bild-) Aussagen lassen sich schön illustrieren (evtl. in Gruppen auf Folien, die dann projiziert werden): Wie sieht unser Haus der Gemeinde aus? Wie sieht es weltweit aus? Wie haben sich die Baustile im Lauf der Jahrhunderte verändert? In der Kirche die „heilige Priesterschaft“ – ein Gespräch darüber wird zur Frage führen: Was bedeutet es, wenn alle Christen „Priester“ sind? Und das ganze Volk „heilig“?
- Die verfolgte Gemeinde: Die Einträge in die Tabelle S. 14 führen rasch ins Gespräch darüber, warum es Verfolgung der christlichen Gemeinde gibt und wie Christen sich darin verhalten sollten. V.a. die Weisungen in 2,12+15+17 sind als Herausforderung für unsere Zeit zu bedenken.

Zum 2. Petrusbrief:

Zwei Themen lassen sich in das Gespräch über 2Petr einbringen:

Irrlehrer: Was erfahren wir hier über sie? Die Beschreibung in Kap. 2 lässt vermuten, dass sie zur Bewegung der sog. „Gnosis“ gehörten (vgl. oben S. 50 zu Kol 1,9 u.a.): Nach ihrer Lehre kommt es v.a. auf die rechte Erkenntnis (griech.: Gnosis), auf die göttliche Erleuchtung an. Was dann mit dem Körper geschieht, berührt den Verstand/Geist des Menschen nicht mehr: Im Blick auf den Körper kann man sich alle Freiheit gönnen! Christus war nach Ansicht der Gnostiker kein körperliches Wesen, sondern nur scheinbar körperlich: er litt also auch nicht „echt“ (vgl. 2,1)! Daran lässt sich die Frage anschließen: Gibt es auch heute noch Irrlehrer? Wenn ja: wo und wie? Können Sie Parallelen zwischen der Zeit des 2Petr und unserer Zeit entdecken?

Wiederkunft Jesu: Was erfahren wir in 2Petr darüber? Was hören Sie im Gottesdienst darüber? Sprechen Sie mit anderen Christen über diese Frage?

Erläuterungen zu Heft 8 „Hoffnung“

- Zu Seite 1: Wer den Jakobusbrief nicht nur flüchtig durchliest, hat mit dem Ausfüllen der Gliederung keine Schwierigkeiten; dennoch sollten am Kursabend die Eintragungen kurz miteinander verglichen werden (damit wiederholt man auch die Themen des Jakobusbriefes).
- Zu Seite 3: Die Bilder sollen Jak 3,4; 3,11 und 5,3 darstellen. Der Jakobusbrief enthält zahlreiche weitere Bildworte; das Bilderrätsel ließe sich am Kursabend gut erweitern.
- Zu Seite 5: Wer die Kreise (wie auf S. 6 angegeben) durch farbige Linien miteinander verbindet, erhält ein interessantes Netz, das man am Kursabend zeigen und miteinander besprechen sollte.
- Zu Seite 8–14: Die Offenbarung auf 7 Seiten erklären zu wollen, ist ein Wagnis. Die Seiten 10–13 enthalten viele Erklärungen und (bewusst) wenig Aufgaben und Fragen. Der Kursleiter sollte aber sehr dazu motivieren, die Gliederung auf S. 9 wirklich auszufüllen. Die Skizze auf S. 15 will den Überblick erleichtern und sollte am Kursabend noch einmal besprochen werden.
- Zu Seite 16: Zur Frage „häufig“: 54 mal „sieben“ in der Offenbarung
 5 mal „gottlos“ im Judasbrief
 11 mal „Werke“ im Jakobusbrief
 5 mal „Wahrheit“ in 2Joh, 6 mal in 3Joh
 54 mal „Liebe“ ... in 1Joh
- Zur Frage „Knecht“: 2Petr, Offb, Jak, Jud
- Zur Frage „Bilder“: „Gott ist Licht“ 1Joh 1,5
 „Ein Mann ... in Spiegel“ Jak 1,23
 „Von zwölf Perlen“ Offb 21,21
 „Die Zunge“ Jak 3,6
 „Das Lamm“ Offb 5,7
 „Frau ... Krone mit 12 Sternen“ Offb 12,1
 „Menschen ... wie Wolken“ Jud 12
- Zur Frage „Letzte Worte“:
 Kinder, hütet euch vor den Abgöttern 1Joh
 Es grüßen dich die Kinder deiner Schwester ... 2Joh
 Grüße die Freunde, jeden mit Namen 3Joh
 Die Gnade sei mit euch allen! Hebr
 Friede sei mit euch allen, die ihr in Christus seid! 1Petr
 ... Jesus Christus: ihm sei Ehre jetzt Amen 2Petr
 wer den Sünder bekehrt hat ... Jak
 Dem aber, der euch vor dem Straucheln ... Jud
 Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen! Offb

Kursabend über den Jakobusbrief, den Judasbrief und die Johannesbriefe

Zum Jakobusbrief

Glaube und Werke: Es ist sinnvoll, zunächst die Erfahrungen mit der Lektüre des Jak zu erörtern. Dabei wird möglicherweise die Frage laut werden, ob denn der Mensch nun doch durch Werke „gerecht“ wird – oder nicht. Martin Luther verstand den Jak als direkten Widerspruch zum Römerbrief und lehnte den Brief darum als nicht evangeliumsgemäß ab: Sie sei eine „rechte strohern Epistel“, da sie „kein evangelisch Art an ihr hat“.

Nun muss man aber bedenken: Paulus setzte sich keinesfalls für einen Glauben ein, der sich nicht in der Lebenspraxis auswirkt. Im Gegenteil: Seine Ermahnungen weisen immer darauf hin, dass die Rechtfertigung durch Christus sich im Lebensalltag auswirken muss, „Früchte“ bringen soll: Rechtfertigung und Heiligung des Lebens gehören untrennbar zusammen (vgl. Röm 12,1ff). Wenn Paulus in Röm 3 Werke ablehnt, dann meint er dabei konkret Gesetzeswerke: Sie bringen nichts, um vor Gott gerecht zu werden.

Freilich: Man kann Paulus missverstehen; und die Korintherbriefe zeigen auch, dass die Evangeliumsverkündigung des Paulus missverstanden wurde als Erlaubnis einer zügellosen Freiheit, als Glaube, der sich nicht in Werken zu zeigen braucht.

Ausgehend von Jak 1,19-25 und 2,14-16 sowie von den Erklärungen in Heft 8, S. 3 können die Intentionen des Jakobus noch einmal mit denen des Paulus verglichen werden.

Streitgespräch: Wenn die Kursgruppe schon an früheren Abenden Freude am gespielten Streitgespräch hatte, kann sie es hier wieder versuchen: Eine Partei vertritt die Position des Jakobus, eine andere die des Paulus. Ausgangspunkte sind die Thesen: „Der Glaube ohne Werke ist tot“ bzw. „Der Mensch wird gerecht allein durch Glauben ohne Werke“. Danach können sich alle gemeinsam darüber unterhalten, ob Paulus und Jakobus sich widersprechen – oder inwiefern ihre gegenseitige Ergänzung sogar richtig und nötig ist.

Zum Judasbrief:

Es wird genügen, sich die Informationen im Heft auf S.4 zu vergegenwärtigen und die Fragen zu beantworten. Dabei wird das Gespräch möglicherweise zu aktuellen Fragen führen (Irrlehrer, Lebensgestaltung usw.).

Zu den Johannesbriefen:

Die Skizze auf S. 5 lässt sich „verwerten“: auf Folie kopiert kann man – wie auf S. 6 vorgeschlagen - mit farbigen Linien Bezüge herstellen (z.B. wo und wie das Stichwort „Liebe“ vorkommt, das Wort „Kinder“, der Bezug zur Welt usw.) – dabei jeweils die Stellen auch noch einmal wörtlich (vor-)lesen.

Irrlehrer: Was auf S. 6 über sie steht, kann wiederholt und mit der Frage verbunden werden: Gibt es solche Irrlehrer zur Zeit bei uns / in anderen Ländern auch? Was bedeutet es im interreligiösen Dialog, Jesus Christus als Sohn Gottes zu bekennen? Warum wird „Wahrheit“ in 1Joh so stark betont?

Gemeinde: Der 1Joh mahnt zur Liebe innerhalb der Gemeinde (1Joh 4,7-21). Warum muss er das so deutlich tun? Welche Anklänge aus dem Johannesevangelium fallen in diesem Abschnitt auf?

Zu 2Joh und 3Joh lassen sich ähnliche Fragestellungen besprechen und dabei S. 7 im Heft noch einmal ansehen.

Kursabend über die Offenbarung

Vermutlich waren manche Kursteilnehmer besonders auf ihr Studium der Offenbarung gespannt; andere hatten schon vorher den Eindruck eines „schwierigen“ oder „dunklen“ Buches und fühlen sich jetzt bestätigt. Manche sind einfach ratlos angesichts der vielen Schreckensbilder, andere haben schon etwas verstanden vom Geheimnis des gewaltigen Trostes, der in diesem letzten Buch der Bibel aufstrahlt.

Am Kursabend sollten auf jeden Fall solche Erfahrungen mit dem Lesen und Verstehen der Offenbarung ausgetauscht werden. Dazu sollte auch genügend Zeit sein.

Dann kann ein Abend über die Offenbarung kann folgende Schritte enthalten:

Frage zum Gesprächseinstieg: Welche Zukunftserwartungen begegnen uns zurzeit? Welche erfüllen uns selber?

Die Kursteilnehmer werden vermutlich bald ein zwiespältiges Bild entwerfen: Einerseits herrscht ein breiter Fortschrittsoptimismus, andererseits ein erschreckender Pessimismus, der durch die Bedrohungen der Welt (Krieg, Umweltzerstörung, Nahrungsmittelknappheit usw.) begründet wird.

Danach kann sich die Frage anschließen: Welches Zukunftsbild vermittelt die Offenbarung? Inwiefern korrigiert sie ein oberflächliches Optimismus-Pessimismus-Schema?

Endzeit? Spätestens an dieser Stelle wird die Frage laut werden, ob wir denn – gerade angesichts der gegenwärtigen Gefahren – in der Endzeit leben, in der Zeit der Posaunen- oder Schalengerichte. Wer am Kursabend auf dieses Thema näher eingehen will, kann dazu Endzeiterwartungen vergangener Jahrhunderte beschreiben (die Naherwartung um 1000 n.Chr., dann in der Reformationszeit und im Pietismus, z.B. bei Joh.A. Bengel und Joh.Chr. Blumhardt).

Entstehung: Sinnvoll erscheint hier auch ein Blick auf die Entstehungszeit der Offenbarung: Für Johannes und seine Gemeinden waren manche der Ereignisse, die die Offenbarung schildert, schon blutige Wirklichkeit. Der Blick zu dem, der auf dem Thron sitzt und die Geschichte bis zum Ende lenken wird, war tröstlicher Halt in der Gegenwart, nicht ein Blick in ferne Zukunft. Dennoch sollte auch nachrücklich an das Wort Jesu erinnert werden, dass niemand die Stunde seiner Wiederkunft kennt außer dem Vater.

Sendschreiben: Wenn ausreichend Zeit ist, sollte die Gruppe vergleichen, was sie in die Kästchen auf S. 10+11 eingetragen hat; daraus ergibt sich die Möglichkeit, jedes der Sendschreiben noch einmal einzeln anzusehen und auszulegen, evtl. Bilder von den Ausgrabungen der damaligen Städte (und von Patmos!) zu zeigen.

Überblick: Die Skizze auf S. 15 sollte die Kursgruppe noch einmal gemeinsam ansehen und besprechen (wenn möglich, auf Folie oder Tafel die Skizze aufzeichnen); wer die Zeichnung farbig gestalten will, kann zur besseren Übersicht alle die Stellen, die Trost für die Gemeinde bedeuten, hervorheben, ebenso diejenigen, die Katastrophen ankündigen.

Blick zu Gottes Thron

Welcher Text sich dann noch für ein abschließendes Gespräch eignet, bleibt dem Kursleiter überlassen. Kap. 4+5 sind dazu ebensogut geeignet wie 12–14 oder andere. Dabei kann das im Kursheft dazu Erklärte noch vertieft werden und zeigen: Die Offenbarung will kein Schreckensbuch sein, sondern ein Trostbuch – gerade in schwierigen Zeiten.

Material

Zur Offenbarung des Johannes gibt es umfangreiches Bildmaterial in der christlichen Kunst (vgl. die Darstellungen des Endgerichts in vielen mittelalterlichen Kirchen). Wer die Holzschnitte der Reihe „Apokalypse“ von A. Dürer besorgen kann, hat damit gute Illustrationen zu verschiedenen Themen der Offenbarung (z. B. die apokalyptischen Reiter).

Interessant ist auch die Frage, welche Lieder Motive der Offenbarung aufnehmen.